

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

THEMA
09/10

Heft 03 / 25. Jahrgang 2009/10

im Fokus: In die Wahrheit kommen



Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus: „In die Wahrheit kommen. Das Gericht Jesu Christi: Annäherungen an ein eschatologisches Motiv“ Jan-Heiner TÜCK	Seite 05
KURS IN WIEN / FERNKURS Walter SCHAUPP im Gespräch	ab Seite 17
SPEZIALKURSE SALZBURG: Liturgie – TAINACH: Ostkirchen – WIEN: Orthodox-katholischer Dialog	ab Seite 21
THEMA WIEN 09/10: Der gerechte Gott	ab Seite 29
THEMA ÖSTERREICH 09/10: Der gerechte Gott Eisenstadt – Salzburg – St. Georgen/Längsee – Batschuns	ab Seite 61

Editorial



Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Mit „Gericht“ wird meist „Strafe und Vergeltung“ assoziiert. Dass es vor Gericht aber vor allem um die Wahrheit geht, tritt in den Hintergrund. Im Fokus dieses Heftes steht das „In die Wahrheit kommen“. Jan-Heiner Tück, ab 2010 Dogmatikprofessor an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien, sieht im Jüngsten Gericht den „Ort“, an dem die Wahrheit allen individuellen und sozialen Lebens ans Licht kommt. Und: Dieser Wahrheitsprozess zielt nicht auf Bloßstellung und Aburteilung sondern auf Auf-Richtung und Versöhnung.

Die Frage nach der Gerechtigkeit (Gottes) zieht sich durch die THEMA-Veranstaltungen im Sommersemester – von Eisenstadt bis Batschuns, wie gewohnt mit Schwerpunkt Wien. Hervorheben möchte ich die Sommerwoche in Batschuns, die sich dem spannungsreichen Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes widmet. In Wien reicht das thematische Spektrum vom „Jüngsten Gericht“ über die Frage nach „dem Bösen“ und nach dem „Wirken Gottes“ bis hin zur Auseinandersetzung mit den „neuen Atheismus“. Eine Besonderheit ist die drei Filme im Programm, die theologisch diskutiert werden sollen. Wir freuen uns

besonders, dass Jessica Hausner, die Regisseurin des Filmes „*Lourdes*“, selbst anwesend sein wird.

Im Sommersemester startet eine Reihe bereits länger angekündigter Spezialkurse: „Liturgie und Sakramente“ in Salzburg, „Ostkirchen“ in Tainach sowie „Bibelrunden leiten“ und „Alles Sekte!“ in Wien. Ganz neu im Programm ist der Grundkurs „Ökumenische Dokumente des orthodox-katholischen Dialogs“ Ende Mai/Anfang Juni in Wien (vgl. S. 26). Renommiertere ExpertInnen aus der orthodoxen und katholischen Kirche werden gemeinsam die Dialogtexte erschließen und diskutieren.

Mit etwas Stolz darf ich berichten, dass im laufenden Studienjahr die Zahlen der Neueinschreibungen wieder sehr erfreulich sind: ca. 130 Kursanfänger im Wiener Kurs, ca. 220 im Fernkurs. Um unsere Arbeit so gut fortsetzen zu können wie bisher, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen: ideell, indem Sie unsere Angebote bekanntmachen, und auch materiell. In diesem Sinn liegt diesem Heft ein Spendenerlagschein bei.

In Dankbarkeit für Ihr Interesse an und Verbundenheit mit den THEOLOGISCHEN KURSEN

Erhard Lesacher



Jan-Heiner TÜCK, Freiburg i.Br. / Wien (ab 2010)

In die Wahrheit kommen Das Gericht Jesu Christi: Annäherungen an ein eschatologisches Motiv

Ein erster Zugang: Zur Vorläufigkeit und Unverzichtbarkeit theologischer Rede vom Gericht

Nur mit größter Vorsicht kann man sich theologisch dem Thema Gericht nähern. Man darf nicht so tun, als könne man sich aus der Geschichte herauskatapultieren und gleichsam mit dem Auge Gottes das unübersichtliche Geflecht menschlicher Freiheits-, Leidens- und Schuldgeschichte überblicken und beurteilen. Das Gericht, das der Glaube erwartet, lässt sich nicht vorwegnehmen, sodass sich die Frage aufdrängt, ob man überhaupt angemessen über das Gericht sprechen kann, wenn man selbst noch nicht hindurchgegangen ist. Wie will man in der Geschichte und unter den Bedingungen der Geschichte das Ende und die Vollendung der Geschichte zum Thema machen, ohne sich den Vorwurf einer unzulässigen Antizipation des Jüngsten Gerichts zuzuziehen?

Das Nachdenken über eschatologische Fragen steht zweifellos unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit und Unzulänglichkeit. Dennoch wäre es falsch, aus der theologischen Not eine Tugend zu machen und einer eschatologia negativa das Wort zu reden, die sich mit Wittgensteins Satz aus der Verantwortung stiehlt: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“¹ Würde

sich die
T h e o -
l o g i e
t a t s ä c h -

lich ein Schweigegebot im Blick auf eschatologische Fragen auferlegen, brächen dort Leerstellen auf, wo es um den letzten Sinn menschlicher Existenz, ja um nichts Geringeres als die Vollendung von Welt und Geschichte geht. Leerstellen werden aber bekanntlich schnell von Ersatzvorstellungen aufgefüllt. Wo der Glaube an Gott als Richter und Vollender der Welt verblasst, treten andere Instanzen auf den Plan, die diese Rolle übernehmen. Die Säkularisierung der Eschatologie, die im utopischen Denken des 19. Jahrhunderts theoretisch Gestalt angenommen hat, wurde in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts politisch durchexerziert. Wo politische Ideologien sich das Deutungsmonopol über die Geschichte anmaßen und Tribunale errichten, die darüber bestimmen, was als fortschrittskonform und was als reaktionär zu gelten hat, wo das Heil in der Geschichte realisiert werden soll, grassieren Terror und Inhumanität.² Die Versuchung des Menschen, im Zeitalter „nach dem Tod Gottes“ die Stelle der letzten Instanz eigenmächtig zu besetzen, ist groß. Umso wichtiger ist der theologische Einspruch, der ge-



rade aus der Einsicht in die Vorläufigkeit und Fehlbarkeit menschlichen Denkens und Handelns angesichts von Ende und Vollendung seine kritische Kraft bezieht.

Das theologische Nachdenken über letzte Fragen ist aber auch deshalb unverzicht-

Wer wird die Geschichte letztgültig deuten?

bar, weil das Hoffnungs- und Sinnpotenzial des christlichen Glaubens angesichts der unübersichtlichen neureligiösen Gemengelage entschieden zur Geltung gebracht werden muss. Es ist ein Unterschied, ob Menschen in den Sternen ihre Bestimmungen vorgeprägt sehen; ob sie ihr Heil in diffusen kosmischen Energien suchen; ob sie sich mit Hilfe meditativer Techniken in die Erfahrung des alles relativierenden Nichts einschwingen – oder ob sie daran glauben, dass ihr befristetes Leben von einmaliger Würde ist und auf die Begegnung mit einem Gott zuläuft, der auf sie wartet. Aber mit diesen Andeutungen über das Hoffnungs- und Sinnpotenzial, das in der christlichen Rede vom Gericht aufbewahrt ist, ist bereits die thematische Ebene berührt. Daher:

Ein zweiter Zugang: Zur Wiederkehr eines verdrängten Motivs

Wo vom Gericht Jesu Christi die Rede ist, stellen sich unweigerlich Bilder ein. „In der Gestaltung der christlichen Kirchenbauten, die die geschichtliche und kosmische Weite des Christus-Glaubens sichtbar machen wollten, wurde es üblich, an der Ostseite den königlich wiederkommenden Herrn – das Bild der Hoffnung – darzustellen, an der Westseite

aber das Weltgericht als Bild der Verantwortung unseres Lebens, das die Gläubigen gerade auf ihrem Weg in den Alltag hinaus anblickte und begleitete. In der Entwicklung der Ikonografie des Gerichts ist dann freilich immer stärker das Drohende und Unheimliche des Gerichts hervorgetreten, das die Künstler offenbar mehr faszinierte als der Glanz der Hoffnung.“³ Über Jahrhunderte hinweg hat die Darstellung des Gerichts mit doppeltem Ausgang das Bewusstsein beherrscht: Jesus Christus, der Erhöhte, in richterlicher Pose auf einem Thron; ihm zu Füßen auf der rechten Seite die zum ewigen Leben Berufenen, ihre Leiber oft mit Attributen blühender Jugendlichkeit dargestellt, auf der linken Seite die zur ewigen Hölle Verdamnten, mit qualentstellten Gesichtern und gemarterten Leibern. Gerade die kontrastive Inszenierung der Körper sollte augenfällig machen, welchen Lohn ein tugendhaftes und welche Palette an Strafen ein lasterhaftes Leben zu erwarten hat.⁴

Die moralisch-katechetische Instrumentalisierung dieses Bildprogramms dürfte indes nicht ganz unschuldig daran sein, dass das Thema Gericht in der Nachkonzilszeit in Theologie und Verkündigung zunehmend in den Hintergrund gedrängt wurde. Schon der betagte Karl Barth beklagte eine gewisse Gerichtsvergessenheit in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils. Möglicherweise ist dieser Ausfall einer klaren Gerichtstheologie zurückzuführen auf Engführungen einer Droh- und Gerichtspastoral, welche die duale Logik von Lohn und Strafe, zur Einschüchterung der Gläubigen heranzog. Die Predigt, dass die offen gebliebenen

moralischen Bilanzen am Ende von einem Gott, dem nichts entgeht und dessen Gedächtnis alles speichert, richtiggestellt würden, erzeugte Unbehagen und Angst. Die religiösen Biografien nicht weniger älterer Zeitgenossen sind noch heute von den Folgen einer solchen Drohpastoral traumatisiert, die Psychologen auf den Begriff der „ekklesiogenen Neurose“⁵ gebracht haben. Abwehrreaktionen und beißende Kritik – man denke nur an die Gottesvergiftung von Tilman Moser – sind die Folge gewesen.⁶

Und in der Tat: Wird die definitive Scheidung in Gute und Böse am jüngsten Tag wirklich der Komplexität der gelebten Freiheitsgeschichte gerecht? Finden sich nicht in jeder Biografie Momente gelungenen und verfehlten Handelns, ist nicht jede gelebte Freiheitsgeschichte von Täter- und Opferanteilen zugleich durchzogen? Wird die Vielschichtigkeit der neutestamentlichen Gerichtsbotschaft nicht einseitig verkürzt, wenn sie auf die eschatologische Scheidung zwischen Guten und Bösen fokussiert wird? Was ist mit den gegenläufigen Aussagen zum universalen Heilswillen Gottes (vgl. Röm 11,32; Eph 1,10; Kol 1,20; Tit 2,11; 1 Tim 2,4–5; Joh 12,31 u.ö.)? Und wie steht es mit dem religionskritischen Verdacht, dass die christliche Gerichtserwartung von menschlichen, allzu menschlichen Ressentiments durchsetzt sei und angestaute Vergeltungsgefühle nur deshalb zurückgehalten werden, weil sie im Jenseits durch Gott selbst befriedigt werden? Man denke nur daran, dass sich Tertullian die Höllenqualen der Heiden als ein triumphales Spektakel ausmalte, welche die Seligkeit der Seligen steigert, dass noch

Dante in seiner *Divina commedia* viele seiner Gegner ins Inferno versetzt hat.

Eine überzogene, oft krankmachende Drohpastoral verdient Kritik. Allerdings ist seit Jahren eine allzu simple Gegenstrategie verfolgt worden, die teilweise zu einer erschreckenden Banalisierung des Gottesbildes geführt hat. Das unbequeme Gerichtsmotiv wurde zur Seite geschoben, die Vorstellung der Hölle als unzeitgemäß verabschiedet, der Zorn Gottes als anthropomorph entlarvt. In der pastoralen Verkündigung dominierte und dominiert wohl bis heute weithin das Bild eines liebenden und allzeit gütigen Gottes, der allen alles verzeiht und eine bürgerlich saturierte Christenheit nicht mehr befragt, sondern vor allem bestätigt. Vergessen wurde, dass gerade die Botschaft von einem Gott der Liebe gegenüber menschenverachtendem Unrecht nicht gleichgültig bleiben kann. Wer die Gnade für alle garantieren und das Entréebillet in den Himmel schon hier und heute verteilen zu können glaubt, stützt ethischen Laxismus und rechtfertigt nicht nur den Sünder, sondern womöglich auch die Sünde. Eine solche Theologie der billigen Gnade unterläuft nicht nur den Ernst der menschlichen Freiheitssituation, sondern verharmlost auch auf unverantwortliche Weise das biblische Zeugnis von Gott. Das Wort Bonhoeffers gilt auch heute: „Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche [...]. Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung; Gnade ohne Preis, ohne Kosten [...]. Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.“⁷

So nimmt es kaum wunder, dass sich in jüngster Zeit Stimmen mehren, die ein gewisses Unbehagen «am lieben Gott» zum Ausdruck bringen. Die Fremdheit Gottes müsse wieder entdeckt, das Mysterium seiner Transzendenz vor Verharmlosung geschützt, seine Unverfügbarkeit theologisch zur Geltung gebracht werden⁸, auch sei die befreiende Dimension des Gerichts und das anstößige Motiv des Zornes Gottes neu zu bedenken.⁹ Gerade angesichts himmel-schreiender Unrechtserfahrungen müsse an die Verheißung universaler Gerechtigkeit erinnert werden¹⁰, Gebetsformen wie Fluch, Anklage und Schrei nach Vergeltung dürften nicht vorschnell spirituell domestiziert oder gar tabuisiert werden.¹¹

Vor diesem hier nur holzschnittartig skizzierten Hintergrund möchte ich im Fol-

*Gericht: Aufrichtung,
nicht Zugrunderichtung*

genden das Bekenntnis „der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten“ bedenken. Die Absicht ist es, die befreiende Dimension der christlichen Gerichtsbot-schaft deutlich zu machen, mithin das Gericht als einen Prozess zu deuten, in dem der Mensch vor Gott mit sich und den anderen in die Wahrheit kommt. Mit seiner gelebten Freiheitsgeschichte in die alles offen-legende Wahrheit zu kommen, das kann, ja wird angesichts der Brüche und Schatten, die eine jede Biografie mehr oder weniger mit sich führt, ein schmerzhafter Prozess sein. Gleichzeitig ist dem christlichen Glauben die Hoffnung mitgegeben, dass das Gericht kein Akt der Zugrunderichtung, son-

dern der Aufrichtung der Wahrheit und Gerechtigkeit sein wird. Der Richter nämlich ist niemand anders als Jesus Christus, der auferweckte Gekreuzigte, der in seinem Leben und Sterben dem Verlorenen bis in das Äußerste nachgegangen ist, um es zu retten.

»... der kommen wird« – Annäherung an das Motiv der Parusie Christi¹²

Der Literaturwissenschaftler George Steiner hat einmal die Frage aufgeworfen: „Wer außer Fundamentalisten erwartet heute das tatsächliche Kommen eines Messias?“¹³ Diese Frage bezieht sich nicht nur auf die messianische Erwartung im Judentum, die immer geschichtlich gesellschaftlich eingefärbt gewesen ist, sie tangiert auch die christliche Parusiehoffnung, die mit dem zweiten Kommen Jesu Christi die Vorstellung einer Verwandlung und Vollendung der Geschichte verbindet. Hat man nicht lange genug vergeblich auf die Wiederkunft gewartet? Ist die Naherwartung der frühen Christen nicht längst verglüht und angesichts der fortlaufenden Geschichte in eine Stetserwartung umgeschmiedet worden? Handelt es sich bei der Parusievorstellung nicht um Mythologie, die mit dem modernen Verstehenshorizont unvereinbar ist? Soll man sich heute – nach der Überwindung des kosmologischen Weltbilds – die Parusie Christi wirklich im Sinne der neutestamentlichen Apokalypsen vorstellen, als komme der Menschensohn auf den Wolken des Himmels daher, um über Lebende und Tote zu richten? Mit Karl Rahner wird man wohl sagen müssen, dass es sich bei diesen Aussagen nicht um vorwegnehmende Reportagen zukünftiger Ereig-

nisse handelt. Zeit und Ewigkeit, Geschichte und Vollendung sind zu unterscheiden, auch wenn sie sich nicht strikt trennen lassen, weil der ewige Gott sich selbst im Akt der Schöpfung, vollends aber im Ereignis der Menschwerdung seines Sohnes in ein Verhältnis zur Zeit gesetzt hat. Mit der Auferstehung des Gekreuzigten ist die Geschichte Jesu im ewigen Leben Gottes bleibend aufbewahrt. Gleichwohl dürfte es problematisch sein, die Parusie Christi, die im sakramentalen Leben der Kirche bereits einen zeichenhaften Vorschein hat, als ein Ereignis auf der Zeitachse zu deuten, so als ob Christus, der Erhöhte, erneut in die Koordinaten von Raum und Zeit einrücken würde und Menschen ihn innergeschichtlich erleben könnten. Vielmehr wird man sagen müssen, dass die in der Parusie erhoffte Vollendung der Schöpfung durch Gott nicht in der Zeit, sondern mit ihrem Ende geschehen wird. Walter Kasper hat angesichts der Inkommensurabilität von Geschichtszeit und Vollendung notiert: „Wie die Welt nicht in der Zeit, sondern mit der Zeit geschaffen wurde, so wird sie bei der Neuschöpfung nicht in der Zeit, sozusagen an einem Kalendertag X, sondern mit der Zeit vollendet. So wenig der Anfang einfach der erste Punkt einer Zeitlinie ist, so wenig ist das Ende einfach der letzte. Insofern gibt es keine letzte Generation, die der Ankunft Christi sozusagen zuschauen kann. Alles wird vielmehr geschehen wie der Blitz. Es geht bei der Parusie nicht um ein erneutes Einrücken Christi in die Zeit, sondern um das herrscherliche Umgreifen und Durchdringen aller Zeit, das verborgen bereits in Kreuz und Erhöhung gesche-

hen ist, dann aber in Herrlichkeit offenbar sein wird.“¹⁴ Trotz der wiederholt eingeschränften Undatierbarkeit der Parusie Christi, spricht die Schrift davon, dass es Vorzeichen des Kommens Christi geben wird (vgl. Mk 13). Aufgeführt werden das Auftreten von Pseudo-Messiassen, Kriege auf der ganzen Erde, Erdbebenkatastrophen und Hungersnöte sowie Christenverfolgungen und die Verwüstung des Heiligtums. Als Bedingung wird genannt, dass das Evangelium allen

Das Vergangene nicht in Ruhe lassen

Völkern verkündet worden sein muss. Überblickt man die Wirkungsgeschichte dieser apokalyptischen Aussagen, stellt man bei allen Wandlungen fest, dass Gläubige darin immer wieder einen Appell zur Wachsamkeit wahrgenommen und die eigene Zeit in ein Verhältnis zum Ende der Zeit gesetzt haben.

Der Glaube an die Parusie Christi, wie immer man sich diese näher vorstellen mag, schließt eine bestimmte Zeit- und Geschichtsvorstellung ein. Das Parusie-Motiv hält präsent, dass die Geschichte über sich selbst hinausweist, dass sie auf eine kommende Vollendung zuläuft, die sie nicht herbeizwingen oder beschleunigen kann. Schon in der eucharistischen Liturgie wird die Parusie, das Kommen des Herrn, gefeiert, aber die Eucharistie steht unter dem Vorbehalt der zeichenhaft verhüllten Gegenwart, „bis er kommt in Herrlichkeit“. Nicht umsonst spricht das Credo im Futur – „der kommen wird“ (venturus) –, es behauptet, dass sich in Zukunft Entscheidendes ereignen wird. Es widersetzt sich damit einer evolutionistisch entfristeten Zeitkonzeption, welche die To-

ten tot sein lässt, und setzt auf einen Adventus, der das Vergangene nicht in Ruhe lässt und gerade dadurch den Hoffnungslosen Hoffnung geben kann. Die Vergangenheit hat eine Zukunft vor sich, und zwar deswegen, weil „er kommen wird“. Auch wenn offen gelassen wird, wann und unter welchen Umständen dieser Adventus stattfindet – und der Verzicht auf Terminuspekulationen und apokalyptische Ausmalungen spricht dafür, die Parusie als eschatologisches Geschehen zu deuten, das die Zeit verwandelt – hält das Credo die Provokation einer befristeten Zeit wach. Die Täter werden nicht auf immer über ihre Opfer triumphieren (vgl. Ps 13), es wird das noch Unabgeholte und Ausstehende zu seinem Recht kommen.

Die Botschaft von der auf uns zukommenden Vollendung der Zeit verlangt nun danach, christologisch näher bestimmt zu werden. Denn das Omega der Geschichte ist weder anonym noch gesichtslos, sondern hat – wenn man dem Zeugnis des apostolischen Credo folgt – einen Namen und ein Gesicht. Es ist Jesus Christus, der auferweckte Gekreuzigte, der „kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten“. Diese christologische Ausrichtung der Eschatologie hat Hans Urs von Balthasar in die viel zitierten Sätze gefasst: „Gott ist das Letzte Ding des Geschöpfes. Er ist als Gewonnener Himmel, als Verlorener Hölle, als Prüfender Gericht, als Reinigender Fegfeuer. [...] Er ist es aber so, wie er der Welt zugewendet ist, nämlich in seinem Sohn Jesus Christus, der die Offenbarkeit Gottes und damit der Inbegriff der »Letzten Dinge« ist.“¹⁵

Wie aber Jesus nicht im erwarteten Sinn Messias gewesen ist – er hat die Unterdrückung Israels nicht mit Gewalt beendet, sondern ist selbst Opfer von Gewalt geworden –, so bleibt auch der erwartete Richter als Opfer einer Hinrichtung kenntlich. Seine Wundmale zeigen, dass die schmachvolle Vergangenheit seines Sterbens nicht einfach dem

DER kommt, den wir im Glauben schon kennen

Vergessen anheim gefallen ist, sondern sich bleibend sichtbar in seine verklärte Leiblichkeit eingezeichnet hat. Allerdings zeigt der Auferweckte die Spuren seiner Passion nicht vor, um für sein unschuldig vergossenes Blut Rache oder Vergeltung zu fordern. Statt über seine Feinde zu triumphieren oder die eigenen Jünger der Untreue und des Verrats zu überführen, sind die Stigmata seines verwandelten Leibes Zeichen einer bis ins Äußerste gehenden Vergebungsbereitschaft, die auch im Feind den vergebungsbedürftigen Nächsten zu sehen bereit ist. Noch sterbend hat der Gekreuzigte für seine Peiniger gebetet (Lk 23,34) – und Stephanus, der erste Märtyrer der christlichen Gemeinde, hat sich dieses Gebet unter dem Hagel der ihn tödlich treffenden Steine zueigen gemacht und ausgerufen: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ (Ap 7,60).

Der Kommende ist also der, den wir im Glauben schon kennen oder besser: in dem Maße kennen, als wir uns in unserem Beten, Denken und Handeln von seiner Botschaft bestimmen lassen. Das Ende ist also nicht einfach katastrophischer Abbruch oder anonymes Verhängnis, eine Vorstellung, die

man auch unabhängig von theologischen Überlegungen unter Verweis auf apokalyptische Krisenindikatoren hegen könnte. Nein, am Ende der Geschichte steht – nimmt man das Credo ernst – die für alle alles entscheidende Begegnung mit dem auferweckten Gekreuzigten: „Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat“ (2 Kor 5,10).

»zu richten« - oder: das Gericht als Prozess, in die Wahrheit zu kommen

Mit dieser Vorstellung einer persönlichen Konfrontation mit Jesus Christus und seinem Gericht widerspricht der Glaube der letztlich zynischen Devise, dass „die Weltgeschichte das Weltgericht“ ist.¹⁶ Wäre die Weltgeschichte tatsächlich das Weltgericht, bekämen die Recht, die sich schon in der Geschichte durchgesetzt haben, die Sieger blieben Sieger, die Verlierer Verlierer, die Mitläufer und Voyeure, die nichts gewusst und gesehen haben wollen, könnten sich davonstellen. Der Gedanke einer Unabgeschlossenheit des Vergangenen, den Walter Benjamin um der Opfer und Geschlagenen willen hochgehalten hat, wäre bare Illusion. Die Klagen und Schreie der Entrechteten würden resonanzlos verhallen, ihr Geschick würde im Mahlstrom der Geschichte untergehen.

Einer solchen Sicht widersteht allerdings der Glaube an ein künftiges Gericht, der in der großen Gerichtsrede des Matthäus (Mt 25,31–46) einen paradigmatischen Ausdruck gefunden hat. Hier wird anschaulich in Szene gesetzt, was der kommende Men-

schensohn tun wird. Er wird sich auf den Thron der Herrlichkeit setzen – was den göttlichen Anspruch kenntlich macht – und über alle Völker Gericht halten. Niemand wird dem Gericht entgehen, alle müssen durch es hindurch. Wie ein Hirte scheidet der Menschensohn die Menschen in die Schafe zur Rechten und die Böcke zur Linken; die einen werden das Reich erben, für die anderen ist die ewige Hölle vorgesehen.¹⁷ Allerdings ist die gelebte Freiheitsgeschichte der meisten Menschen komplex, sodass die Scheidung zwischen Gut und Böse durch die einzelnen Biografien hindurchgeht. „Viele von uns werden abwechselnd einmal auf der einen, dann auf der anderen Seite stehen, einmal als Opfer, dann wieder als Täter, einmal als Gute, dann wieder als Böse. Aber es wird auch Menschen geben, die fast nur auf der Seite der Opfer oder Täter stehen werden.“¹⁸ Der Maßstab des Gerichts wird ebenfalls angegeben: wie sich ein jeder ge-

Gelebte Freiheitsgeschichte ist komplex

genüber seinem hilfsbedürftigen Nächsten verhalten (oder nicht verhalten) hat, so hat er sich auch Christus gegenüber verhalten (oder eben nicht verhalten). Diese Urteilsbegründung erfolgt für die Gerichteten völlig überraschend und provoziert ihre Rückfrage: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und gespeist ...“ (Mt 25,37–39). Doch Christus, der Richter, bestätigt nur noch einmal das Hören auf die Autorität der Bedrängten als Kriterium des Gerichts: „Amen ich sage euch, was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt

ihr mir getan“ (Mt 25,40). Die Werke der Barmherzigkeit also sind es, auf die es nach der matthäischen Gerichtsparabel ankommt. Wer seine Eigeninteressen durch die Not der anderen unterbrechen lässt, wer sich mit den Notleidenden und Hilfsbedürftigen identifiziert, der identifiziert sich, ob er es weiß oder nicht, mit Jesus Christus, der selbst mit allen Notleidenden rückhaltlos solidarisch geworden ist.¹⁹

Die Mahnung, den Anruf des bedürftigen Nächsten nicht zu ignorieren, sondern die Werke der Barmherzigkeit zu verrichten,

In der Zeit reift, was mehr ist als Zeit

also die Hungernden zu speisen; den Fremden und Obdachlosen Asyl zu gewähren, die Nackten zu kleiden, die Kranken und Gefangenen zu besuchen, hat eine praktische Nachfolgechristologie aufzunehmen, ohne deshalb in einen blanken Moralismus abzugleiten.²⁰ Der Gerichtsglaube hat lebenspraktische Relevanz, denn es ist keineswegs gleichgültig, wie die Gläubigen hier und heute leben: Am Ende erwartet sie nicht Desinteresse oder Vergessen, sondern eine Person, die ihr Leben befragt. Damit wird die Lebenszeit jedes Einzelnen unendlich qualifiziert und als ewigkeitsfähig eingestuft: Jeder Augenblick hat bleibendes Gewicht, denn in der Zeit reift, was mehr ist als Zeit. Schon heute entscheidet sich im Eingehen oder Nichteingehen auf den Anruf des anderen, wie der Mensch in der Gerichtsszene vor dem Richter dastehen wird. Und Christus, von dem es heißt, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, wird einen jeden am Ende mit der Wahrheit seines Lebens

konfrontieren. Denn ohne Aufdeckung der Wahrheit einer jeden Lebensgeschichte kein Gericht und ohne den Durchgang durch das Gericht keine Vollendung. Aber was heißt hier Wahrheit?

Um das zu erläutern, gibt das griechische Wort für Wahrheit – aletheia – zwei Hinweise, die für die theologische Interpretation des Gerichtsgeschehens produktiv aufgenommen werden können. Zum einen bezeichnet es, worauf Martin Heidegger hingewiesen hat, die „Un-Verborgeneheit“: Das Verborgene, das Abgedrängte, das Dunkle kommt ans Licht. Schon bei Paulus wird vom kommenden Herrn gesagt, dass er »das Verborgene der Finsternis aufhellen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird« (1 Kor 4,5). Zum anderen ist der aletheia die Negation des Vergessens eingeschrieben. Am Ende steht nicht Lethe, der mythische Fluss des Vergessens, in dem das Gedächtnis an die dramatische Leidens- und Schuldgeschichte der Menschen versenkt wird, sondern das Gottesgedächtnis, die memoria Dei, die alles aufbewahrt.

Das Gericht selbst aber ist der Prozess, durch den ein jeder hindurch muss, um in die Wahrheit zu kommen: mit sich, mit den anderen, vor Gott. Dabei ist präzisierend anzumerken, dass die Rede vom In-die-Wahrheit-Kommen nicht eine Geschichte nach der Geschichte in dem Sinne meinen kann, als ob das gelebte Leben postmortal auf anderer Ebene einfach weiterliefe. Was geschehen ist, ist geschehen, es kann nicht ungeschehen gemacht werden. Mit dem Tod kommt die gelebte Freiheitsgeschichte an ein unwiderrufliches Ende, das ist der bleibende Gehalt der

überlieferten Rede vom Tod als dem Ende jeder Verdienstmöglichkeit. Allerdings gilt es, postmortal und im Angesicht des Richters das rechte Verhältnis zu dieser gelebten Geschichte einzunehmen, mit all der Brüchigkeit und Schattenhaftigkeit der eigenen Identität, die im Gericht offenbar werden wird, ins Reine zu kommen. Dieser Vorgang ist in temporalen Kategorien nicht mehr beschreibbar, er liegt jenseits der Todesgrenze, gleichwohl impliziert er eine Art „Prozess“, wenn anders eine vollendungsbedürftige Freiheitsgeschichte nicht einfach durch eine nova creatio in den Status der Vollendung überführt werden soll. Die Lehre vom Fegfeuer hat darin ihren bleibenden Sinn,

*Mit der eigenen Identität
ins Reine kommen*

diesen Prozess des In-die-Wahrheit-Kommens, der durch die Begegnung mit Christus freigesetzt wird, zu bezeichnen. Es ist „der von innen her notwendige Prozess der Umwandlung des Menschen, in dem er christusfähig, gottfähig und so fähig zur Einheit mit der communio sanctorum wird.“²¹

Die Aufrichtung der Wahrheit ereignet sich in der dramatischen Konfrontation, also in einem von Angesicht zu Angesicht mit Christus, dem „Richter und Retter. Das Begegnen mit ihm ist der entscheidende Akt des Gerichts. Vor seinem Anblick schmilzt alle Unwahrheit“²², vor seiner Wahrheit zerbrechen alle Maskeraden und Lebenslügen. Daher wäre es falsch, das Gericht nach Analogie der menschlichen Justiz zu begreifen, als gehe es hier um ein äußerlich bleibendes Dekret, das über den Delinquenten hinweg-

gesprochen wird und Lohn oder Strafe zu diktiert. Iustitia mit verbundenen Augen ist das Symbol für die Unparteilichkeit des weltlichen Richters, der ohne Ansehen der Person sein Urteil zu fällen hat. Anders beim Gericht Jesu Christi: Hier wird der Mensch mit dem alles durchdringenden Blick des Richters konfrontiert, der selbst die Abgründe der conditio humana von innen her kennt.²³

Die Rede vom Gericht würde daher halbiert, wenn sie nicht mit der Hoffnung auf rettende Barmherzigkeit verknüpft würde. „Die Wahrheit, die den Menschen richtet, ist selbst aufgebrochen ihn zu retten.“²⁴ Der Richter steht an der Seite des Schuldigen, um diesem zu ermöglichen, sich gegen seine Schuld zu stellen, die Tat zu bereuen und so in die Wahrheit zu kommen. Gleichzeitig steht er den Entwürdigten bei, ihre Scham zu überwinden, ihre Würde wieder zu entdecken und dadurch zu einem neuen Leben zu finden. Die Identifikation Christi mit allen lässt darauf hoffen, dass das Gericht von einer amor iustitiae geleitet ist, die einem jeden gerecht werden will.

»... die Lebenden und die Toten« oder: Zur Hoffnung auf universale Versöhnung

Das Gericht ist ein universales Ereignis, das alle – die Lebenden und die Toten – betrifft. Aber wieviel vergeudetes Leben gibt es in der Geschichte, wie viele gescheiterte Projekte, wieviel Gewalt, Verhöhnung und Hass, welch eine Fülle von Vergeblichkeit, Trauer und Tod? Betrachtet man die Geschichte des 20. Jahrhunderts, die bis heute nicht abreißende Kette von Kriegen, Krisen und Konflikten, drängt sich beinahe unabweis-

lich der Eindruck eines Rückzugs Gottes aus der Geschichte auf. Es scheint, als habe Gott sein vornehmstes Geschöpf, den Menschen, sich selbst überlassen, als habe er sich in ein unnahbares Schweigen zurückgezogen. Nimmt man Zeugnisse der Kunst, Literatur und Musik als Seismogramme unserer Zeit, dann scheinen die wichtigsten Stimmen in einer Ästhetik der Negativität zu konvergieren. Man denke an die deformierten Ikonen Giacomettis, den Kommunikationszerfall in den aus Redefetzen montierten Stücken Becketts, die Sprachverknappung der späten Gedichte Celans, die an der Grenze des Hörbaren angesiedelten Kompositionen Morton Feldmanns. Zeitgenössische Kunst hat eine gewisse Nähe zum Karsamstag, dem Gefühl, dass Gott abwesend ist und es keinen Sinn mehr hat, auf ihn zu hoffen. Die „Katastrophe“ des Karfreitags – Nietzsches Proklamation des Todes Gottes hat es deutlich gemacht – liegt hinter uns, völlig ungewiss, ob ein neues Ostern vor uns liegt. Es scheint, als habe Gott uns vergessen.²⁵

Der christliche Gerichtsglaube widerspricht diesem epochalen Gefühl eines Vergessens Gottes. Er rechnet vielmehr mit einem alles Geschehen einbegreifenden Gedächtnis Gottes, das die Ereignisse der Geschichte nicht so hinnimmt. Alle, die Lebenden und die Toten, werden vor dieses Gedächtnis Gottes gerufen werden. Das Gericht, das als Prozess des In-die-Wahrheit-Kommens aller mit allen vor Gott verstanden werden kann, impliziert: Gott gedenkt der Menschen – auch dann, wenn diese ihn vergessen, und sein Gedenken ist ein die Ge-

rechtigkeit aufrichtendes, die Menschen retten wollendes Gedenken.

Die Hoffnung auf Rettung durch das Gericht hindurch aber wirft die Frage auf, ob sich am Ende alle miteinander versöhnen lassen. Die Opfer mit den Tätern – die Täter mit den Opfern – angesichts der Gräuel der Geschichte ein kaum vollziehbarer, ja geradezu monströser Gedanke. Und doch ist Jesus Christus, der auferweckte Gekreuzigte, nicht nur der Richter und der Maßstab des Gerichts, sondern zugleich der Retter, der den Täter nicht auf die Summe seiner Untaten reduziert, sondern ihm bis in die tiefste Verlorenheit nachgegangen ist, um ihn von seiner Schuld zu befreien. Ob sein rückhaltloser Einsatz den Täter in seiner Selbstherrlichkeit von innen her zur Umkehr

*Narben, die erinnern
ohne zu schmerzen*

und Reue, ja zum Schrei nach Vergebung bewegen kann, bleibt ungewiss. Die Möglichkeit definitiver Verweigerung bleibt, obwohl Gott – wie die Ohnmacht des Gekreuzigten zeigt – nichts unversucht gelassen hat, die freie Zustimmung der Menschen zur Gabe der versöhnenden Liebe zu erreichen. – Widerfährt aber auch den Opfern durch die eschatologische Begegnung mit dem auferweckten Gekreuzigten Befreiung? Werden die Entwürdigten wieder in ihre Würde eingesetzt, werden die namenlosen Toten der Geschichte, die zu antlitzlosen Nummern degradiert wurden, erneut bei ihrem Namen gerufen? Können sie am Ende die vergabungsbereite Liebe des Gekreuzigten mit

vollziehen und in ihren Tätern vergabungsbedürftige Nächste sehen?

Die nach den Verbrechen des 20. Jahrhunderts unsäglich erschwerte Hoffnung auf Versöhnung sinkt wohl nur dann nicht auf das Niveau einer billigen Harmonisierung hinab, wenn die Geschichte nicht einfach ausradiert wird, sondern die Differenz zwischen Tätern und Opfern auch eschatologisch gewahrt bleibt. „Die Missetäter sitzen am Ende nicht neben den Opfern in gleicher Weise an der Tafel des ewigen Hochzeitsmahls, als ob nichts gewesen wäre.“²⁶ Vielleicht kann man sagen, dass den Tätern ihre Untaten gleichsam als Kainsmal eingezeichnet bleiben. Es bleiben Narben, die an die gelebte Freiheitsgeschichte erinnern, ohne dass sie noch schmerzen würden oder stigmatisierenden Charakter hätten.²⁷ Darin aber, dass die vergessenen Namen in der memoria Dei nicht vergessen sind und Gott gerade auch seinen untreuen Geschöpfen bis ins Äußerste treu sein will, darin liegt – wie Erik Peterson einmal notiert hat – etwas allgemein Tröstliches: „Nur wenn der Name Gottes über uns genannt wird, können wir hoffen, nicht vergessen zu werden. Aus dem Strom der Lethe können wir nur durch die ungezeugte Aletheia, die Gott ist, herausgezogen werden. Wenn Gottes Name über uns genannt wird, so bedeutet das, dass unser Leib ewig sein wird wie der Tempel, über dem Gottes Name genannt wird. »Brecht diesen Tempel ab, und ich werde in drei Tagen wieder aufbauen. Das sagte er aber vom Tempel seines Leibes.« Wie Gott sich selber nicht vergessen kann, so muss sich in der

Auferstehung das Sich-selber-nicht-vergessen-Können Gottes realisieren.“²⁸

ANMERKUNGEN

¹ L. WITTGENSTEIN, Tractatus logico-philosophicus, in: DERS., Schriften, Bd. 1, Frankfurt am Main 1963, 83.

² Vgl. H. MAIER, Reich Gottes ohne Gott. Der neue Mensch in den totalitären Regimen, in: IKaZ 37 (2008) 280–286.

³ BENEDIKT XVI., Auf Hoffnung hin gerettet. Die Enzyklika „Spe salvi“, Freiburg 2008, 80 (Art. 43).

⁴ Vgl. A. STOCK, Poetische Dogmatik, Bd. 4: Figuren, Paderborn 2001, bes. 165–212.

⁵ Vgl. E. SCHÄTZING, Die ekklesiogene Neurose, in: WzM 7 (1955) 97–108.

⁶ Vgl. T. MOSER, Gottesvergiftung, Frankfurt/M. 1976. Dazu: S. PFEIFER, Glaubensvergiftung – ein Mythos?, Moers 1993.

⁷ D. BONHOEFFER, Nachfolge, München 1971, 13f.

⁸ Vgl. zuletzt G. M. HOFF – A. HALBMAYR (Hg.), Negative Theologie heute? Zum aktuellen Stand einer umstrittenen Tradition (QD 224), Freiburg-Basel-Wien 2008.

⁹ Vgl. R. MIGGELBRINK, Der zornige Gott. Die Bedeutung einer anstößigen biblischen Tradition, Darmstadt 2002. Dazu: J.-H. TÜCK, Der Zorn – die andere Seite der Liebe Gottes. Dogmatische Anmerkungen zur Wiederkehr eines verdrängten Motivs, in: Theologie und Philosophie 83 (2008) 385–409.

¹⁰ Vgl. J. B. METZ (unter Mitarbeit von J. REIKERSTORFER), Memoria passionis, Freiburg 2006.

¹¹ Vgl. O. FUCHS, Fluch und Klage als biblische Herausforderung. Zur spirituellen und sozialen Praxis der Christen, in: BiKi 50 (1995) 64–75;



E. ZENGER, Ein Gott der Rache. Feindpsalmen verstehen, Freiburg 1998.

¹² Vgl. M. KEHL, „Bis du kommst in Herrlichkeit ...“ Neuere theologische Deutungen der „Parusie Christi“, in: E. CHRISTEN/J. PFAMMATER (Hg.), Hoffnung über den Tod hinaus (Theologische Berichte XIX), Zürich 1990, 95–138; DERS., Art. Parusie, in: LThK 7 (3/1998) 1404–1405.

¹³ G. STEINER, Grammatik der Schöpfung. Aus dem Engl. von M. Pfeiffer, München-Wien 2001, 15.

¹⁴ DERS., Die Hoffnung auf die endgültige Ankunft Jesu Christi in Herrlichkeit, in: P. HENRICI / J. RATZINGER (Hg.), Credo. Ein theologisches Lesebuch, Köln 1991, 209–224.

¹⁵ H. U. VON BALTHASAR, Umriss der Eschatologie, in: DERS., Verbum Caro. Skizzen zur Theologie I, Einsiedeln 1960, 282 und 292. Der Wandel von einer Topographie des Jenseits zu einer christologischen Konzentration der Eschatologie findet sich bereits in der eindrucksvollen Skizze Eschatologie in unserer Zeit (1955, aus dem Nachlass ediert, Freiburg 2005, 9–85).

¹⁶ Vgl. die Gedichtzeile von F. SCHILLER «Die Weltgeschichte ist das Weltgericht» (DERS., Sämtliche Werke, Bd. 1, hg. von G. Fricke u. H. G. Göpfert, München 1987, 133).

¹⁷ Diese Scheidung ist bereits in der vorchristlichen Antike greifbar.

¹⁸ O. FUCHS, Das Jüngste Gericht, Regensburg 2007, 114.

¹⁹ Im Judentum findet sich eine gewisse Parallele zu diesem Gedanken, wenn es im Midr Tann zu Dt 15,9 heißt: „Meine Kinder/wenn ihr den Armen zu essen gegeben habt, so rechne ich es euch so an, als ob ihr mir zu essen gegeben hättet.“ – Vgl. auch die Erzählung von L. TOLSTOI, Wo die Liebe ist, da ist auch Gott, in: DERS., Sämtliche Erzählungen in fünf Bänden, Bd. 111, hg.v. G. Drohla, Frankfurt 1990, 327–341.

²⁰ Vgl. zur Würdigung der praktischen Nachfolgechristologie, die im Rahmen der neuen politischen Theologie entwickelt wurde: J.-H. TÜCK, Christologie und Theozie bei Johann Baptist Metz. Ambivalenz der Neuzeit im Licht der Gottesfrage, Paderborn 2001, 139–148.

²¹ RATZINGER, Eschatologie (s. Anm. 18), 183.

²² BENEDIKT XVI., Spe salvi (s. Anm. 3), Art. 47.

²³ Vgl. dazu auch E. JÜNGEL, Das jüngste Gericht als Akt der Gnade, in: DERS., Anfänger. Herkunft und Zukunft christlicher Existenz, Stuttgart 2003, 37–73, hier 56–59.

²⁴ RATZINGER, Eschatologie (s. Anm. 18), 165.

²⁵ Vgl. zur Artikulation dieses Grundgefühls die Schlusspassage von G. STEINER, Von realer Gegenwart, München 1990, 300f.

²⁶ BENEDIKT XVI., Spe salvi (s. Anm. 3), Art. 44.

²⁷ O. FUCHS hat darum von «verklärten Erinnerungszeichen» bzw. von einer «verklärten Vernarbung» gesprochen (Das Jüngste Gericht, 133.136).

²⁸ E. PETERSON, Marginalien zur Theologie und andere Schriften. Mit einer Einführung von Barbara Nichtweiß, Würzburg 1995, 141.

Leicht gekürzte und überarbeitete Version des gleichnamigen Beitrags, in: Thomas HERKERT/Matthias REMENYI (Hg.), Neues von den letzten Dingen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009, 99–122.

KURS IN WIEN

FERNKURS

... damit mein Leben ein »gutes« Leben wird ...

Walter SCHAUPP im Gespräch

Wie lange sind Sie schon Referent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Ich begann zunächst bei den Wiener Kursen am Stephansplatz und bin später auch in den Fernkurs eingestiegen; jetzt, wo ich in Graz lebe und arbeite, bin ich nur bei Studienwochen Referent.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Moraltheologie ist mein Hauptfach; einmal habe ich an einem Wochenendkurs auch Spiritualität vorgetragen.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Ein modernes und ansprechendes Bild von Moraltheologie zu vermitteln; sichtbar zu machen, dass es in diesem Fach um den Menschen geht und um das Gelingen seines Lebens – im Licht der Offenbarung. Moraltheologie will Orientierung für die eigene Lebensführung auf dem Hintergrund des christlichen Glaubens geben und die entsprechenden Werte erschließen. In der griechischen Antike war die erste Frage der Ethik, was zu tun ist, damit mein Leben ein „gutes“ Leben wird. Moraltheologie muss aber auch zu einem kri-



tischen Denken befähigen. Biblisch gesprochen geht es um prophetische Kritik an bestimmten Fehlentwicklungen und Fehlhaltungen der heutigen Zeit.

Das Schöne an der Moraltheologie ist, dass sie sehr viel mit dem ganz konkreten Leben zu tun hat; das Schwierige, dass es manchmal keine eindeutigen Antworten gibt – das beginnt z. B. schon bei der ganz einfachen und heute intensiv diskutierten Frage: Wie frei ist der Mensch überhaupt?

Mehr als in anderen theologischen Disziplinen muss die Moraltheologie verschiedene Ebenen zusammenschauen, nämlich naturwissenschaftliche Erkenntnisse, philosophische Reflexion und dann natürlich theologisches Wissen.

Schließlich meine ich, dass auch im Fach Moraltheologie eine stärkere ökumenische bzw. interreligiöse Sensibilität wichtig ist: Was ist den Konfessionen und Religionen gemeinsam und wo setzen sie unterschiedliche Akzente.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Für mich sind die Theologischen Kurse eine wichtige Gelegenheit, mit Menschen sehr verschiedener Altersgruppen zu arbeiten, die an verschiedenen Stellen im Leben stehen, die oft schon viel Lebenserfahrung und von daher ihre eigenen Fragestellungen mitbringen. So etwas erweitert den eigenen Blickwinkel.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Ich staune immer wieder über die hohe Motivation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und über das große Interesse, sich mit Theologie auseinander zu setzen. Ich halte es für eine Schlüsselfrage der heutigen Kirche, dass möglichst viele Laien sich qualifiziert mit ihrem Glauben und ihrem Leben, sowie mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen beschäftigen.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Ich arbeite viel auf dem Gebiet der Bioethik. Was mich derzeit am meisten beschäftigt ist, wie wir Menschen richtig mit all dem Wissen und Können umgehen. Wie wir den wissenschaftlichen Fortschritt richtig gestalten und was hier die zentrale „Botschaft“ des christlichen Glaubens und der Kirche zu sein hat.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Insgesamt gesehen vielleicht von Karl Rahner.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

In den letzten Jahren ist für mich als Moraltheologen besonders die Bergpredigt bei Matthäus wichtig geworden; zusammen mit den Samengleichnissen.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Da gibt es Fachliteratur, z. B. ein Buch über Theologische Bioethik der amerikanischen Theologin Lisa Cahill, und dann einen Krimi von Oliver Bottini, der in Freiburg spielt, wo ich habilitiert habe.

Welche Musik hören Sie gerne?

Klassik vor allem, dann Jazz und etwas Ethno.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Wandern, Radfahren und Lesen.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Als Diözesanpriester habe ich mich immer besonders in Pfarren beheimatet gefühlt. Derzeit wohne ich in der Pfarre Herz-Jesu-Graz und fühle mich dort gut aufgehoben.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit zwei, drei Kollegen aus der Moraltheologie und in Ruhe über einige Dinge diskutieren und nachdenken.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Der theologischen Ethik im säkularen bioethischen Diskurs ein Gewicht geben; die innerkirchliche Diskussion um verschiedene moralische Fragen begleiten und voranbringen.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!



STIFT ALTENBURG, Sonntag, 25. April 2010, 8.45 – ca. 18.00 Uhr

Eröffnung der Sonderschau »Christen und Juden« im Stift Altenburg – Garten der Religionen

Eines der Sehenswürdigkeiten des Benediktinerstifts Altenburg bei Horn im Waldviertel ist der „Garten der Religionen“. In seiner Anlage und Gestaltung stellt er das Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zu anderen, nicht-christlichen Bekenntnissen anschaulich dar. Ausgangspunkt ist die Erklärung „Nostra Aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1965), die bis heute Richtungweisend ist.

2010 gibt es dazu eine Schwerpunktausstellung „Christen und Juden“: Was wurde in 45 Jahren des christlich-jüdischen Dialogs erreicht? Wo liegen die Konfliktfelder? Welche Fragen sind ungelöst? Daneben werden die „noachidischen Gebote“ des Judentums in ihrer Bedeutung für die gesamte Menschheit thematisiert.

Programm:

- 11.00 Uhr: Eröffnung der Sonderschau
12.45 Uhr: Mittagessen in der Klosterkuchl
(Voranmeldung mit Speiseplan im Bus)
Nachmittag: zur freien Verfügung
Besichtigung des Gartens der Religionen und der Stiftsausstellungen
bei freiem Eintritt
16.30 Uhr: Rückfahrt

Eine Kooperation des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung mit dem Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit und den THEOLOGISCHEN KURSEN der Erzdiözese Wien.

- Leitung: Dr. Markus Himmelbauer
Beitrag: 31,- (exkl. Mittagessen)
Abfahrtsort: wird bei Anmeldung bekanntgegeben

Anmeldung und Bezahlung (bis 12. April erforderlich):
Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung, Tel. 01 216 19 62
E-Mail: office@jud-institut-wien.at

SPEZIALKURSE

SALZBURG: Liturgie – TAINACH: Ostkirchen
WIEN: Orthodox-katholischer Dialog

SALZBURG, März – Juli 2010

Basiskurs Liturgie – Die Feier der Sakramente

Die Sakramente als Feiern des Heiles prägen seit frühester Zeit das kirchliche Leben: Die Liturgie bringt die Zuwendung Gottes zu seiner Schöpfung in Raum und Zeit leibhaftig zur Erfahrung. Zugleich gibt sie Antwort auf Gottes Angebot, ist Ausdruck und Zeugnis des Glaubens der Feiernden. Gottesdienstliche Kommunikation hält also weit mehr bereit als Rituale; ist mehr als eine Zeremonie oder ein schön gestaltetes Fest: Ihre Sinnlichkeit führt Menschen in die Begegnung mit Gott.



Taufbecken, Frauenkirche Dresden

Der „Basiskurs Liturgie – Die Feier der Sakramente“ will Sie zum Nächstliegenden anleiten: Um die Heilswirklichkeit der Sakramente leibhaftig zu erschließen, ist es notwendig, sorgfältig wahrzunehmen, was in ihrem Feierverlauf gesprochen, gesungen und getan wird. Im Kurs stellen wir deshalb das gottesdienstliche Handeln der Gläubigen als Ort ursprünglicher Gotteserfahrung und theologischer Erkenntnis ins Zentrum. Was in der jeweiligen sakramentalen Feier „in Wort und Tat“ zur Sprache kommt, kann zu einem angemessenen Sprechen über die Sakramente hinführen.

Termine:

Freitag, 12. März, 16.00 Uhr – Samstag, 13. März 2010, 17.00 Uhr

- Themen:**
- Grundlegung liturgischen Symbolhandelns:
 - Sakramentalität der Schöpfung und der Heilsgeschichte
 - Seg(n)en als Grundvollzug sakramentalen Feierns
 - Die Feiern der Christwerdung: Taufe, Firmung und Erst-Eucharistie

ReferentIn: Mag. Dr. Ingrid FISCHER, Wien, THEOLOGISCHE KURSE
MMag. Albert Thaddäus ESTERBAUER
(Stv. Ordinariatskanzler, Salzburg; Dozent der THEOL. KURSE)

Freitag, 14. Mai, 16.00 Uhr bis Samstag, 15. Mai 2010, 17.00 Uhr

- Themen:**
- Die Feier der Eucharistie
 - Feiern der Nachfolge: Ehe, Ordination und Profess

ReferentInnen: Mag. Christian ZEILINGER (Kaplan in St. Valentin, NÖ)
MMag. Birgit ESTERBAUER-PREISKAMMER
(Seelsorgerin im TheologInnenzentrum, Salzburg)
Dr. Michael MAX, Liturgiereferent der Erzdiözese Salzburg
(Pfarrer in Neumarkt/Wallersee)

Freitag, 2. Juli, 16.00 Uhr bis Samstag, 3. Juli 2010, 17.00 Uhr

- Themen:**
- Weitere Feiern von Umkehr und Versöhnung
 - Die Feier der Krankensalbung
 - Liturgie am Ende des Lebens

Referenten: Dr. Michael MAX (Neumarkt/Wallersee)
MMag. Stefan GUGEREL
(Militärpfarrer Enns/Ebelsberg, Dozent der THEOL. KURSE)

Im Anschluss an den Kurs wird jeweils zur gemeinsamen Feier der Vesper eingeladen.

Kursort: Bildungszentrum St. Virgil, 5026 Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14

Kosten: inkl. Skripten und Begleitbuch:
135,- / 115,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Auslandskursbeitrag: 155,- / 132,- für Freunde

Anmeldung: bis 12. Februar 2010 (Beschränkte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 67) oder Online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder fernkurs@theologischekurse.at

Mitveranstalter: Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

TAINACH, April 2010

Basiskurs Ostkirchen – Vielfalt und Reichtum

Die Kirchen des Ostens bewahren einen reichen liturgischen, ikonographischen und spirituellen Schatz, der es wert ist auch im Westen immer besser bekannt zu werden, als Ergänzung, als Bereicherung und als Wunsch, Gemeinsames neu zu entdecken und Spaltungen zu überwinden.

Referenten:

Chorbischof Prof. Emanuel AYDIN

(Syrisch-Orthodoxe Kirche, Wien)

Em. Univ.-Prof. Dr. Grigorios LARENTZAKIS

(Griechisch-Orthodoxe Kirche, Graz/Kreta)

Diakon Željko SIMIČ (Serbisch-Orthodoxe Kirche, Klagenfurt)

Doz. P. Iwan SOKOLOWSKY SJ (Kardinal-König-Haus, Wien)

1. Wochenende:

Samstag, 17. April 2010, 9.00 – 17.00 Uhr

Themen: Ostkirchliche Konfessionen und Riten im Überblick
Die assyrisch-chaldäische Tradition Indiens und des Irak

Referent: Doz. P. Iwan SOKOLOWSKY SJ, Wien

anschließend Liturgie

Sonntag, 18. April 2010, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Die Tradition des griechisch-orthodoxen Patriarchats

Referent: Em. Univ.-Prof. Dr. Grigorios LARENTZAKIS, Graz/Kreta

Thema: Die Tradition der Armenischen und der Äthiopischen Kirche

Referent: Doz. P. Iwan SOKOLOWSKY SJ, Wien



Ikone: Andreas und Petrus

2. Wochenende:

Samstag, 24. April 2010, 9.00 – 17.00 Uhr

Thema: Die Traditionen der Westsyrischen Kirchen sowie der Koptischen Kirche Ägyptens

Referent: Chorbischof Prof. Emanuel AYDIN, Wien

Thema: Geschichte und Tradition der Serbisch-Orthodoxen Kirche

Referent: Diakon Željko SIMIČ, Klagenfurt

Thema: Die Kiewer Tradition der Russisch-Orthodoxen Kirche

Referent: Doz. P. Iwan SOKOLOWSKY SJ, Wien

anschließend Vesper

Sonntag, 25. April 2010, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Einführung in die orthodoxe Liturgie und Fahrt zur Teilnahme am serbisch-orthodoxen Pfarrgottesdienst in Klagenfurt
Die Spiritualität der Starzen

Referent: Doz. P. Iwan SOKOLOWSKY SJ, Wien

Kursort: Bildungshaus Sodalitas, 9121 Tainach/Tinje, Propsteiweg 1

Kosten: 70,- / 60,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Einzelwochenende: 35,- / 30,- für FREUNDE
Vollpension: 41,- / Nacht (EZ: 8,-)

Anmeldung: bis spätestens 20. März 2010

Email: office@sodalitas.at, Tel. 04239 2642

Online: www.sodalitas.at

Veranstalter: THEOLOGISCHE KURSE – in Kooperation mit:
Bildungshaus Sodalitas Tainach, Stiftung PRO ORIENTE

WIEN, Mai – Juni 2010

Grundkurs Ökumenische Dokumente des orthodox-katholischen Dialogs

In den vergangenen 30 Jahren wurde zwischen den Orthodoxen Kirchen und der Katholischen Kirche eine Fülle von Dokumenten erarbeitet, die weitgehende Annäherungen und weitreichende Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kirchen festhalten konnten. Diese ermutigenden Zeugnisse ökumenischer Übereinkunft, die letztlich auf die volle Kirchengemeinschaft zielen, lösten bisher nur eingeschränkte Resonanz aus und wurden außer in der universitären Theologie oder in den Kirchenleitungen kaum beachtet.

Die Gründungsversammlung der Dialogkommission fand 1980 auf Patmos und Rhodos statt. Im September 2010 tagt sie erstmals in Wien – willkommener Anlass, über die bisherigen Ergebnisse Bilanz zu ziehen und einem breiteren Publikum näher zu bringen.

Arbeitsweise: Lektüre und Interpretation der offiziellen Texte, die die Orthodoxen Kirchen mit der Katholischen Kirche bisher erarbeitet haben – jeweils mit einem/einer Experten/Expertin aus der orthodoxen und katholischen Kirche (zum Teil aktive oder ehemalige Mitglieder der offiziellen Dialogkommission).

Begleitlektüre: „Dokumente des offiziellen orthodox-katholischen Dialogs (1980-2010)“ (hg. von der Stiftung PRO ORIENTE gemeinsam mit dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik/Paderborn und der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der LMU München). Die Texte werden im Kurs zur Verfügung gestellt bzw. sind bereits ab März 2010 als PDF unter www.pro-oriente.at/dokumente/dialog zum kostenlosen Download verfügbar.

Montag, 31. Mai 2010, 18.00 – 21.00 Uhr

Themen: Vom Dialog der Liebe (1965–1980) zum Dialog der Wahrheit (ab 1980) Struktur, wichtige Stationen, Probleme

Referenten: Dr. Johannes OELDEMANN, Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Paderborn (kath.)
Univ.-Prof. Dr. Athanasios VLETSIS, Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München (orthodox)

Montag, 7. Juni 2010, 18.00 – 21.00 Uhr

Thema: Die Dokumente von München (1982), Bari (1987) und Neu Valamo (1988) Eucharistie & Kirche, Glaube & Sakramente, Weihe & apostolische Nachfolge

Referenten: Univ.-Prof. Dr. Rudolf PROKSCHI, Institut für Theologie und Geschichte des christlichen Ostens, Universität Wien (kath.)
Univ.-Prof. em. Dr. Grigorios LARENTZAKIS, Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchl. Orthodoxie und Patrologie, Uni Graz (orthodox, angefragt)

Montag, 14. Juni 2010, 18.00 – 21.00 Uhr

Thema: Das Dokument von Balamand (1993): Uniatismus und Proselytismus Von den neuen Problemen und Spannungen zwischen beiden Kirchen nach der Wende durch die Wiederezulassung der unierten Kirchen

Referenten: Univ.-Prof. em. Dr. Ernst Christoph SUTTNER, Universität Wien, ehem. Mitglied der Dialogkommission (kath.)
Univ.-Prof. Dr. Viorel IONITA, Studienleiter der KEK, Dozent an der Orthodoxen Theolog. Fakultät der Uni Bukarest (orthodox, angefragt)

Montag, 21. Juni 2010, 18.00 – 21.00 Uhr

Thema: Das Dokument von Ravenna (2007): Durchbruch zu einer neuen Ära? Die Primatsfrage innerhalb der Gesamtkirche und der Primat des Bischofs von Rom. Neubeginn des Dialogs in Belgrad 2006. Formen der Kircheneinheit aus dem ersten Jahrhundert als Modelle für die Zukunft?

ReferentInnen: Prof. Dr. Theresia HAINTHALER, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, aktives Mitglied der Dialogkommission (kath.)
N.N. (orthodox)

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Kosten: 36,- / 30,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 9. April 2010 per Anmeldekarte (S. 67)
E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at Web: www.theologischekurse.at
Begrenzte Teilnehmerzahl! Rasche Anmeldung empfohlen

Mitveranstalter: Stiftung PRO ORIENTE, Andreas-Petrus-Werk, Kirchlich-Pädagogische Hochschule Wien-Krems, Institut für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens an der Kath.-Theol. Fakultät der Uni Wien

Zur Erinnerung:

SALZBURG, März – Juli 2010

Basiskurs Liturgie – Die Feier der Sakramente

- **Freitag, 12. März, 16.00 Uhr – Samstag, 13. März 2010, 17.00 Uhr**
Grundlegung liturgischen Symbolhandelns; Taufe, Firmung und Erst-Eucharistie
- **Freitag, 14. Mai, 16.00 Uhr bis Samstag, 15. Mai 2010, 17.00 Uhr**
Die Feier der Eucharistie; Feiern der Nachfolge: Ehe, Ordination und Profess
- **Freitag, 2. Juli, 16.00 Uhr bis Samstag, 3. Juli 2010, 17.00 Uhr**
Feiern von Umkehr und Versöhnung; Krankensalbung; Liturgie am Ende des Lebens

Anmeldung bis 12. Februar 2010: fernkurs@theologischekurse.at oder 01 51552-3703.
Information: www.theologischekurse.at,

WIEN, April – Mai 2010

Basiskurs Alles »Sekte«?

Alternative religiöse Bewegungen und Neureligionen

- **Samstag, 10. April 2010, 9.00 – 16.30 Uhr**
Der Begriff »Sekte«. Die Grundlegenden Schwierigkeiten im Umgang mit der Thematik. Überblick über die verschiedenen Gruppen (Franz WINTER); Sonderentwicklungen mit christlichen Wurzeln (Johannes SINABELL)
- **Montag, 12. April 2010, 18.30 – 21.00 Uhr**
Wenn Glaube krank macht. Religionspsychologische Beobachtungen Religion und seelische Gesundheit (Susanne HEINE)
- **Montag, 19. April 2010, 18.30 – 21.00 Uhr**
Indische Neureligionen und Bewegungen (Stefan LORGER-RAUWOLF)
- **Montag, 26. April 2010, 18.30 – 21.00 Uhr**
Neureligionen aus Asien (Franz WINTER)
- **Montag, 3. Mai 2010, 18.30 – 21.00 Uhr**
»Psychogruppen« – am Beispiel von Scientology (Johannes SINABELL)
- **Samstag, 15. Mai April 2010, 9.00 – 16.30 Uhr**
Esoterik. Neues religiöses Phänomen zwischen Lebenshilfe und multireligiöser Selbstfindung (Stefan LORGER-RAUWOLF); Schlussreflexion

Anmeldung bis 10. März 2010: wienkurs@theologischekurse.at oder 01 51552-3708
Information: www.theologischekurse.at

www.theologischekurse.at

Thema 09/10

DER GERECHTE GOTT

Sommersemester

Wien

»Der gerechte Gott«

Kommt die Gerechtigkeit Gottes erst mit dem »Jüngsten Gericht«? Wäre das nicht reichlich spät? Regiert bis dorthin „das Böse“ oder zumindest das menschliche Unvermögen und Mittelmaß?

Dürfen wir ernsthaft auf letzte Gerechtigkeit und Versöhnung hoffen? Und spricht nicht vieles – trotz allen Leides, aller Ungerechtigkeit und aller atheistischer Argumentation – für Gott?

Die thematischen Schwerpunkte des THEMA-Sommersemesters sind:

- Jüngstes Gericht – „Ort“ der Wahrheit und Versöhnung
- Was ist „das Böse“?
- Gerechtigkeit und Sühne im Film
- Gerechtigkeitskonzepte in den Religionen
- Gerechtigkeit global: Kapitalismus, Befreiungstheologie
- Was dennoch für Gott spricht ...



Rogier van der Weyden, Das Jüngste Gericht (1448-1451), Beaune, Hôtel-Dieu

Übersicht

Fr,	12.2.10, 16.00	Auftakt: Gericht und Fegfeuer. Ärgeris oder Notwendigkeit? Prof. VLETSIS, München / Prof. FUCHS, Tübingen / Prof. DANZ, Wien	32
Fr,	12.2.10, 9.00	A. VLETSIS: Erschaffen und schon gefallen. Die Frage nach dem Grund von Übel und Sünde in der orthodoxen Tradition	34
Sa,	13.2.10, 9.00	O. FUCHS: Ohne Gericht keine Gerechtigkeit, ohne Gerechtigkeit keine Versöhnung, ohne Versöhnung kein »Himmel«	35
Mo,	15.2.10, 18.30	R. KÖNIG : Antike Konzepte des Bösen von Platon bis Augustinus	36
Do,	18.2.10, 18.00	A. FENZL: Das Motiv des Jüngsten Gerichts im Stephansdom (Führung)	37
Fr,	19.2.10, 15.30	Filmseminar »Match Point« (Woody Allen) mit Otto FRIEDRICH	40
Mi,	24.2.10, 14.30	U. LEIMGRUBER: Sprachlos vor dem Bösen? Kirchliche Texte u. pastorale Praxis	38
Mi,	24.2.10, 18.30	U. LEIMGRUBER: Kein Abschied vom Teufel. Zum Umgang mit dem Bösen	39
Fr,	26.2.10, 15.30	Filmseminar »Lourdes« von und mit Jessica HAUSNER	41
Mi,	3.3.10, 18.30	F.R. WINKLER: Gott der Gerechte aus jüdischer Perspektive	43
Do,	4.3.10, 9.00	V. BRANDSTÄTTER: Es ist gerecht! Ist es gerecht? Gerechtigkeit und Recht	44
Fr,	5.3.10, 15.30	Filmseminar »Dead Man Walking« (Tim Robbins) mit Melanie WOLFERS	42
Mi,	10.3.10, 18.30	K. KRAMMER: Loslassen und anpacken! Buddhistischer Weg zu mehr Gerechtigkeit	45
Mi,	17.3.10, 18.30	M. KHORCHIDE: Der gerechte Allah. Gerechtigkeit und Menschenrechte im Islam	46
Fr,	19.3.10, 16.00	GUGEREL / LESACHER / FISCHER: Dies irae – Musik vom Ende und von der Hoffnung	47
Mi,	24.3.10, 18.30	G. HÖDL: Blut für die Götter, Speisen für die Ahnen. Opferpraxis in den Religionen	48
Fr,	9.4.10, 15.30	A. RUTHOFER: Mein ist die Rache! Die anstößigen »Feindpsalmen« der Bibel	49
Mo,	12.4.10, 18.30	S. HEINE: Wenn Glaube krank macht. Religionspsychologische Beobachtungen	50
Mi,	14.4.10, 18.30	Ch. WLASCHÜTZ: Wie Gesellschaften Gewalt und Unrecht zu überwinden versuchen	51
Do,	15.4.10, 9.00	M. ULRICH: Schuld und Vergebung. Das Sakrament der Buße als Gericht?	52
Sa,	17.4.10, 9.00	F. GMAINER-PRANZL: Der parteiische Gott. Option für die Armen	53
Mi,	21.4.10, 18.30	M. SCHLAGNITWEIT: Der Tanz um das Goldene Kalb – nach dem Zusammenbruch der Finanzmärkte	54
Mi,	28.4.10, 18.30	M.K. MOSER: Anwältin Gott. Zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit	55
Mi,	5.5.10, 18.30	H. KRÄTZL: Der gerechte Gott und das Recht der Kirche. Gottesbild, Kirchenbild und Kirchenrecht	56
Fr,	7.5.10, 16.00	H. KESSLER: »Wo ist nun dein Gott?« Die Frage nach Leiden, Wirken und Gericht Gottes	57
Sa,	8.5.10, 9.00	H. KESSLER: Was dennoch für Gott spricht, und was die neuen Atheisten übersehen ...	58

Auftakt: Ökumenischer Studiennachmittag

Freitag, 12. Februar 2010, 16.00 – 21.00 Uhr

Gericht und Fegfeuer. Ärgernis oder Notwendigkeit?

Eine theologische und ökumenische
Ortsbestimmung

Univ.-Prof. Dr. Athanasios VLETSIS, Universität
München

Univ.-Prof. Dr. Ottmar FUCHS, Universität Tübingen

Univ.-Prof. Dr. Christian DANZ, Universität Wien

Die Themen „Gericht und Fegfeuer. Himmel und Hölle“ waren in den letzten Jahren ein wenig außer Mode. In jüngster Zeit werden sie wieder verstärkt thematisiert. TheologInnen aller Konfessionen weisen darauf hin, dass auf das Gericht Gottes unmöglich verzichtet werden kann. An der katholischen Fegfeuerkonzeption scheiden sich jedoch seit jeher die ökumenischen Geister. Die Versuche der Wiedervereinigung von Ost- und Westkirche im 15. Jh. scheiterten u. a. an der orthodoxen Ablehnung der westlichen Fegfeuerlehre. Im 16. Jh. war der damit verbundene Ablasshandel ein zentrales Ärgernis für Martin Luther.

- Welche Rolle spielen Gericht und Fegfeuer in der gegenwärtigen Theologie und insbesondere in der ökumenischen Diskussion?
- Was ist der theologische Gehalt dieser Aussagen? Worum geht es beim Fegfeuer wirklich?



Univ.-Prof. Dr. Athanasios VLETSIS, Universität München (orthodox)

Apokatastasis als Allversöhnung?

Eine orthodoxe Ortsbestimmung vom Ende der Welt und von der Parusie des Herrn

Univ.-Prof. Dr. Ottmar FUCHS, Universität Tübingen (katholisch)

Die „Letzten Dinge“ in pastoraler Verantwortung.

Eine katholische Perspektive

Univ.-Prof. Dr. Christian DANZ, Universität Wien (evangelisch)

„Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben“ (Mt 25,46).

Überlegungen zur Funktion und Bedeutung des letzten Gerichts
in der protestantischen Theologie

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 14,- / 12,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 5.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischerkurse.at



Zu den Personen: Athanasios Vletsis (vgl. S. 34), Ottmar Fuchs (vgl. S. 35)

Christian Danz ist seit 2002 Vertragsprofessor für Systematische Theologie A.B. an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und seit 2006 Vorsitzender der Deutschen Paul-Tillich-Gesellschaft e.V. – Seine Forschungsschwerpunkte sind: Gotteslehre, Christologie, Pneumatologie, Reformatorische Theologie sowie Theologie der Religionen.

Mitveranstalter: Stiftung PRO ORIENTE und Personalentwicklung Pastorale Berufe
der Erzdiözese Wien

Seminar

Freitag, 12. Februar 2010, 9.00 – 11.30 Uhr

Erschaffen und schon gefallen?Die Frage nach dem Grund von Übel und Sünde
in der orthodoxen Tradition

Univ.-Prof. Dr. Athanasios VLETSIS, Universität München

Menschen wollen das Gute und tun doch das Böse. Warum ist das so? Die Frage nach Sünde und Übel in der Welt – die Theodizeefrage – wird in der orthodoxen Tradition von der Schöpfung her gestellt: Wenn Gott der gute Urgrund allen Seins ist, woher stammt dann das Böse? Erklärt der Sündenfall der Urahnen jedes Übel, jede Bosheit in der Welt? Wie verhält sich die Lehre von der „Ursünde“ zu einer naturwissenschaftlichen Erklärung der Welt, etwa zur Evolutionstheorie?

Umgekehrt: Wie kann Gott von dem Vorwurf entlastet werden, eine hinfällige, schwache Natur geschaffen zu haben, die Versuchungen nicht standhalten kann? Und woher kommt überhaupt die Versuchung – vom Teufel?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
bei Besuch des Studiennachmittags: 6,- / 5,- für FREUNDEAnmeldung: bis spätestens 5.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Athanasios Vletsis hat orthodoxe Theologie, Philosophie und Byzantinistik in Thessaloniki sowie katholische und evangelische Theologie in Wien, Heidelberg und Tübingen studiert. Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Als Professor befasste er sich u.a. mit Schöpfungstheologie und

Anthropologie, sowie ökumenischer Theologie.

Mitveranstalter: Stiftung PRO ORIENTE

Seminar

Samstag, 13. Februar 2010, 9.00 – 13.00 Uhr

**Ohne Gericht keine Gerechtigkeit,
ohne Gerechtigkeit keine Versöhnung,
ohne Versöhnung kein »Himmel«**

Univ.-Prof. Dr. Ottmar FUCHS, Universität Tübingen

Das „Jüngste Gericht“ scheint wahrhaft not-wendig. Denn Grausamkeit und Leiden der Menschen schreien zum Himmel. Wenn Gott sie hört, muss er Gerechtigkeit schaffen. Doch ist das alles? Genügt es, Opfern und Tätern, jedem seinen Ort – Himmel oder Hölle – zuzuweisen? Oder ist eine Versöhnung aller denkbar? Die Erwartung des „Jüngsten Gerichts“ ist Ausdruck der Hoffnung, dass es weder eine Versöhnung auf Kosten der Gerechtigkeit, noch eine Gerechtigkeit auf Kosten der Versöhnung geben wird.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
bei Besuch des Studiennachmittags: 9,- / 7,50 für FREUNDEAnmeldung: bis spätestens 5.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Ottmar Fuchs ist seit 1998 Professor für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Religion und Solidarität, Theologie und Diakonie, Fragen der Postmoderne und Pluralität, Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Buch zum Thema: Ottmar Fuchs, Das Jüngste Gericht. Hoffnung auf Gerechtigkeit, Regensburg (2. Auflage) 2009

Mitveranstalter: Stiftung PRO ORIENTE

Seminar

Montag, 15. Februar 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Weiterer Termin: 22. Februar 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Unde Malum? – Die Herkunft des Bösen

Antike Konzepte des Bösen von Platon bis Augustinus

Mag. Robert KÖNIG, Universität Wien

Nicht erst seit Immanuel Kant dem Menschen einen Hang zum Bösen attestierte, geistert dieser Begriff als Problem durch das (pseudo-)philosophische Denken der jüngeren Zeit. Die Frage nach Grund und Herkunft des Bösen erlebte bereits in der Antike, v. a. der Spätantike, einen ersten historischen Höhepunkt. Das Seminar gibt einen Überblick, wie Plotin, Augustinus u. a. im Ausgang von Platon und im Durchgang durch die Paulusbriefe und den Stoizismus bedeutsame Konzepte des Bösen entwickelten und wo diese in der abendländischen Theologie und Philosophie wirksam geworden sind.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 8.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Robert König ist Lehrbeauftragter am Institut für Philosophie der Universität Wien und Mitglied des Arbeitskreises „Philosophie der Antike“. Seine Hauptarbeitsbereiche liegen in der Philosophie der Antike und des deutschen Idealismus. Außerdem ist Robert König journalistisch sowie als freier Schriftsteller tätig.

Buch zum Thema: Ch. Schäfer, Unde Malum, Würzburg 2002.

Themenführung

Donnerstag, 18. Februar 2010, 18.00 – 20.30 Uhr

ODER: Freitag, 19. Februar 2010, 9.00 – 11.30 Uhr

„Zu richten die Lebenden und die Toten...“

Das Motiv des Jüngsten Gerichts im Stephansdom.

Dr. Annemarie FENZL, Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien

Kirchen erinnern uns daran, dass wir unterwegs sind: als Wanderer auf Erden gehen wir vom Dunkel ins Licht. Viele Kirchenbauten sind daher nach Osten ausgerichtet, hin zum aufstrahlenden Licht, hin auf das Kommen des Auferstandenen. Demgegenüber symbolisiert der Westen den Untergang des Lichtes und die Dunkelheit des Todes. So auch der Stephansdom: Im Zentrum der Westfassade – im Tympanon des Riesentors – thront Christus als Hausherr und als Weltenrichter. Und nicht von ungefähr war der Platz vor dem Riesentor lange Zeit der Gerichtsplatz. Die Themenführung „Das Jüngste Gericht im Stephansdom“ widmet sich der Gerichtssymbolik an der Westwand bzw. im Westwerk des Domes. Darüberhinaus wird das Thema „Tod und Auferstehung“ in den Blick kommen, wobei auch der Besuch der Katakomben nicht fehlen darf.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 11.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Annemarie Fenzl war für lange Zeit persönliche Sekretärin von Kardinal Franz König. Sie ist Leiterin des Diözesanarchivs der Erzdiözese Wien und engagiert sich in besonderer Weise für den Stephansdom. Sehr gefragt sind ihre Domführungen für Kinder. Im Verein „Rettet den Stephansdom“ ist sie zuständig für kunsthistorische Belange.

- Studiennachmittag

Mittwoch, 24. Februar 2010, 14.30 – 17.00 Uhr

Sprachlos vor dem Bösen?

Kirchliche Texte und pastorale Praxis

Dr. Ute LEIMGRUBER, Pastoraltheologin und Autorin, Nürnberg

Die Erfahrung des Bösen befremdet. Sie lässt Menschen um angemessene Worte ringen oder auch verstummen. Jedenfalls sprengt sie die gewohnten und oft nur wenig hinterfragten Selbstverständlichkeiten der Sprache des Glaubens. Und doch: Sowohl Texte des Lehramts als auch die liturgischen Formeln, z. B. der Tauffeier, sprechen vom Bösen, ja, von Teufel und Satan.

Was sagen diese Texte und was bedeuten sie? Und welche Resonanz erfahren sie in der täglichen pastoralen Praxis? Eine Spurensuche nach der kirchlichen Rede vom Bösen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 17.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Ute Leimgruber ist habilitierte Pastoraltheologin und lebt in Nürnberg. In ihrer Dissertation „Kein Abschied vom Teufel: Eine Untersuchung zur Rede vom Teufel im Volk Gottes“ (2004), hat sie sich mit der Aussagbarkeit und der Wirklichkeit erschließenden Kraft der Rede vom Bösen befasst. Derzeit arbeitet Ute Leimgruber freiberuflich als Referentin und Autorin.

Vortrag

Mittwoch, 24. Februar 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Kein Abschied vom Teufel

Zum Umgang mit der Macht des Bösen

Dr. Ute LEIMGRUBER, Pastoraltheologin und Autorin, Nürnberg



Hans Memling (1471),
Jüngstes Gericht, Danzig

Die Macht des Bösen ist spürbar: Sie ist bedrängend, schafft Leid, wirkt katastrophisch. Diese Erfahrung teilen alle Menschen. Ebenso universal ist die Einsicht, dass das Böse im Letzten unfasslich und unerklärbar bleibt. Die Theologie spricht vom „Geheimnis des Bösen“.

Doch wie können Menschen mit dieser Macht umgehen? Was sagt die Bibel? Wer ist der Teufel im Volksglauben? Was ist ein Exorzismus? Diese und andere Fragen zum Bösen und seiner Überwindbarkeit stehen im Mittelpunkt des Vortrags.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 17.3.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Buch zum Thema: Ute Leimgruber, Der Teufel – Die Macht des Bösen, Kevelaer 2010 (erscheint Februar/März 2010). Das Buch bietet fundiertes Hintergrundwissen ebenso wie Anregungen zum Nachdenken über den eigenen Umgang mit dem Bösen.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Film und Gespräch I

Freitag, 19. Februar 2010, 15.30 – 18.30 Uhr

„Match Point“ von Woody Allen

Was, wenn die Gerechtigkeit ausbleibt?

Dr. Otto FRIEDRICH, Die Furche, Wien

„Ein Blick in die Mördergrube“ – so beschreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung Woody Allens Film „Match Point“. Er erzählt die Geschichte eines Tennislehrers, der es aus einfachen Verhältnissen schafft, in der britischen Upperclass Fuß zu fassen. Als seine außereheliche Affäre außer Kontrolle gerät, entledigt er sich der fordernden Geliebten durch Mord – um einen hohen Preis: Denn mit der Schuld ist der kleine Funke Gerechtigkeit und Sinn erloschen.

Hat das Böse immer auch Konsequenzen für den (Un-)Täter? Die Lebenserfahrung scheint Frage zu verneinen. Was aber, wenn die Gerechtigkeit ausbleibt und das Böse keine Folgen hat? Auch in den Genres der leichten Muse kann diese existenzielle Thematik adäquat zur Sprache gebracht werden. Woody Allens Spielfilm „Match Point“ (2003) will zu dieser Auseinandersetzung ermutigen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
3 Filme (19.2., 26.2., 5.3.): 18,- / 15,- für FREUNDE

Anmeldung: bis spätestens 11.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Otto Friedrich ist Leiter der Ressorts Religion, Medien, Film bei der Wochenzeitung „Die Furche“. Zuvor war er Programmdirektor im Kardinal-König-Haus. Seit vielen Jahren bietet er Seminare zu ausgewählten Filmen an.

Film und Gespräch II

Freitag, 26. Februar 2010, 15.30 – 18.30 Uhr

„Lourdes“ von Jessica Hausner

In Anwesenheit der Filmemacherin

Jessica HAUSNER, Filmemacherin, Wien

Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE (Moderation)

Im Herbst 2009 war der preisgekrönte Film „Lourdes“ der österreichischen Filmemacherin Jessica Hausner in den heimischen Kinos zu sehen (FIPRESCI-Preis der Internationalen Filmkritiker bei den Filmfestspielen in Venedig 2009, Wiener Filmpreis der Viennale 2009). Ein zentrales Thema des Films ist die Frage nach dem „Wunder“, das sich viele auf ihrer Wallfahrt nach Lourdes erhoffen. Jessica Hausner zeigt in ihrem Film, der in Lourdes gedreht wurde, wie sich innerhalb weniger Tage an diesem Ort das Leben fast aller Beteiligten verändert. Dabei bleibt auf eindrückliche Weise offen, inwiefern es sich bei diesen Veränderungen „tatsächlich“ um „Wunder“ handelt. Die Zuschauer müssen sich, wie die Betroffenen selbst, ihre eigene Meinung zum Geschehenen machen.

Der Film wird im Beisein der Filmemacherin gezeigt. Danach gibt es ein Gespräch mit ihr über die Entstehungsbedingungen des Films, die Erfahrung des Ortes Lourdes sowie die Frage nach dem Wunder.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
3 Filme (19.2., 26.2., 5.3.): 18,- / 15,- für FREUNDE

Anmeldung: bis spätestens 19.2.10: 01 51552-3708,
Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Jessica Hausner hat an der Filmakademie in Wien studiert. Internationale Aufmerksamkeit erreichte die Mitbegründerin der Filmkooperative coop99 durch ihren Film „Lovely Rita“ (2000), dem Porträt eines jungen Mädchens, das sich von familiären Zwängen eingeeignet fühlt. Ebenfalls preisgekrönt wurde ihr Kinofilm „Hotel“ (2004).

Film und Gespräch III

Freitag, 5. März 2010, 15.30 – 18.30 Uhr

„Dead Man Walking“ von Tim Robbins

Schuld und Rache, Wahrheit und Vergebung

Sr.Dr. Melanie WOLFERS SDS, IMPulsLEBEN, Wien

„Dead Man Walking“ rufen Wächter und Insassen in amerikanischen Gefängnissen, wenn ein Todeskandidat den letzten Weg aus seiner Zelle zur Hinrichtung antritt. Im gleichnamigen Oscar-prämierten Film gerät die Sozialarbeiterin Sister Helen in eine Zerreißprobe, die ihr gesamtes Weltbild in Frage stellt. Dem brutalen Tod der beiden Teenager und dem durch nichts zu lindernden Leid ihrer Familien steht die Entdeckung der menschlichen Seiten des keineswegs reuigen Mörders und die Konfrontation mit dem Zynismus der Hinrichtungsprozedur gegenüber. Der Film wirft nicht nur die Frage nach der Berechtigung der Todesstrafe auf, sondern ebenso nach dem Umgang mit Schuld, Rache und Vergebung sowie nach der Erlösung von Opfern und Tätern.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
3 Filme (19.2., 26.2., 5.3.): 18,- / 15,- für FREUNDE

Anmeldung: bis spätestens 25.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Melanie Wolfers ist Mitglied der Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen. Sie leitet IMPulsLEBEN, ein Zentrum für junge Erwachsene, das spirituelle und theologische Angebote macht sowie Vernetzungen für soziales Engagement initiiert. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt sie Moralthologie und Spiritualität.

• Vortrag

Mittwoch, 3. März 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Was heißt »Gerechtigkeit« auf Hebräisch?

Gott der Gerechte aus jüdischer Perspektive

Mag. Friederike Ruth WINKLER, jüdische Religionspädagogin, Wien

Es scheint selbstverständlich, dass Gott „gerecht“ ist und auch von den Menschen verlangt, „gerecht“ zu sein. Doch bei genauerem Hinsehen ergeben sich Fragen: Wieso ist Gottes „Gerechtigkeit“ für uns oft nicht erkennbar? Wird das, was bei Gott „recht“ ist, auch dem Menschen „gerecht“? Was hat Gottes „Gerechtigkeit“ mit seiner Gnade und seinem Wohlgefallen zu tun? Die hebräische Bibel kennt eine Reihe von Begriffen zu diesem Thema, deren reiches Bedeutungsspektrum erst im Kontext von Wohlwollen, Wahrheit und Gnade erfassbar wird. Dieser Vortrag hilft, den gerechten Gott der hebräischen Bibel besser zu verstehen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 24.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Friederike Ruth Winkler hat Religionspädagogik und Judaistik studiert. Sie unterrichtet jüdische Religion und Hebräisch. In der Erwachsenenbildung hält sie Vorträge zum Thema Judentum.

Seminar

Donnerstag, 4. März 2010, 9.00 – 11.30 Uhr

Weitere Termine: 11., 18. und 25. März, 2010, 9.00 – 11.30 Uhr

Es ist gerecht! Ist es gerecht?

Überlegungen zu Gerechtigkeit und Recht

Dr. Veronika BRANDSTÄTTER, Dozentin der THEOLOGISCHEN KURSE

Die Suche nach Recht und Gerechtigkeit ist kein leichtes Unterfangen, denn ihre Bedeutung und Geltung veränderte und verändert sich mit der Umbildung gesellschaftlicher, weltanschaulicher und religiöser Auffassungen. Dazu kommt der Zusammenhang von Recht und Gerechtigkeit mit Gericht und Gesetzgebung, Lohn und Strafe usw. Eine wesentliche Frage ist die nach der Spannung zwischen Gottes Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit.

Als Grundlage der Arbeit im Seminar werden Texte aus verschiedenen Epochen und unterschiedlichen Bereichen dienen: literarische neben juristischen, philosophische neben theologischen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 24,- / 20,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 25.2.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Veronika Brandstätter ist Latinistin und Germanistin. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt sie Kulturgeschichte Europas und Philosophie. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Rezeption biblischer bzw. religiöser Motive in der Literatur.

• Vortrag

Mittwoch, 10. März 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Loslassen und anpacken!

Ein buddhistischer Weg zu mehr Gerechtigkeit

Mag. Kurt KRAMMER, Buddhistisch Religionspädagogisches Institut, Salzburg

Die Lehre des Buddha gilt als eine Praxis des Rückzugs vom Treiben der Welt und des Strebens nach Einsicht in stiller Meditation. Eine tatenlose Flucht vor der Welt, wie manche meinen. Doch führt diese Einsicht vielmehr zur Erkenntnis der Abhängigkeit, dem Verbundensein von allem mit allem. Im Weisen erweckt sie das Mitgefühl mit allen Wesen und das selbstlose Trachten danach, die Leiden der Wesen aufzuheben.

Das Vorurteil buddhistischer Weltfremdheit ist somit nicht haltbar. Der Vortrag zeigt, wie der scheinbare Widerspruch von „Weltabwendung“ und „Weltgestaltung“ aufzulösen ist. Wie im „Engagierten Buddhismus“ die Freiheit von der Bindung an die Welt zur Freiheit für die Gestaltung einer verantwortbaren Welt wird. Konkrete Beispiele werden die Ausführungen illustrieren.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 3.3.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Der Historiker Kurt Kramer beschäftigt sich seit den 70-ern mit dem Buddhismus. Als Ordiniertes praktiziert er in der Tradition des japanischen Zen und leitet heute das Buddhistische Religionspädagogische Institut der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft in Salzburg. Mit seiner Vortragstätigkeit will er zum interkulturellen und interreligiösen Dialog beitragen.

• Vortrag

Mittwoch, 17. März 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Der gerechte Allah

Gerechtigkeit und Menschenrechte im Islam

Dr. Mouhanad KHORCHIDE, Islamwissenschaftler

Das arabische Wort „Allah“ bedeutet schlicht und einfach „Gott“. Und wie in der biblischen Tradition ist auch im Islam der Gottesglaube mit der Erfahrung und Hoffnung auf Gerechtigkeit verbunden. Doch wie genau?

Der Vortrag des in Österreich lebenden Islamwissenschaftlers und Imams Mouhanad Khorchide wird einen Überblick geben über das Verständnis von sozialer und politischer Gerechtigkeit im Koran und in der islamischen Tradition, die Bedeutung der Menschenrechte im Islam, sowie die theologischen Vorstellungen vom Jüngsten Gericht und Allahs Gerechtigkeit, die die Hoffnung gläubiger Muslime auszeichnen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 10.3.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Mouhanad Khorchide ist promovierter Islamwissenschaftler und Soziologe. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind der Islam in Europa, islamischer Religionsunterricht sowie Islam und Aufklärung. Mouhanad Khorchide ist Imam einer kleinen Moschee in Wien-Ottakring.

Seminar

Freitag, 19. März 2010, 16.00 – 21.00 Uhr

Dies irae – Tag des Zornes

Musik vom Ende und von der Hoffnung

MMag. Stefan GUGEREL, Militärpfarrer Enns/Ebelsberg

Mag. Dr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE

Der Hymnus „Dies irae“ ist vor allem aus Requiem-Vertonungen bekannt. Denn aus der Liturgie für die Verstorbenen ist er verschwunden. Lediglich in der Vigil des Allerseelentages ist er als zweite Lesung noch vorgesehen. Der Text des Hymnus, exemplarische Vertonungen des Requiems sowie Gesänge zur „Aussegnung“ (Exsequien) werden in diesem Seminar theologisch und musikalisch vorgestellt. Der Bogen reicht von der Gregorianik über „klassische“ Vertonungen zum liturgischen Gebrauch (Schütz, Mozart) bis hin zu Werken des 19. und 20. Jhs., die für den Konzertsaal komponiert wurden (Brahms, Mahler und Messiaen).

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 14,- / 12,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 12.3.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zu den Personen:**

Die ReferentInnen nähern sich der Thematik mit unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen:

Stefan GUGEREL, Militärpfarrer und Berufsethiklehrer, liest die liturgischen Texte vor dem Hintergrund bewaffneter Konflikte, in welchen je neu die Frage nach göttlicher Gerechtigkeit, nach Vergeltung und Versöhnung aufbricht.

Ingrid FISCHER schätzt den theologischen Reichtum liturgischer Gesänge vor allem aufgrund ihrer langjährigen Chorpraxis.

Erhard LESACHER versucht in seiner Beschäftigung mit Kunst – mit Schwerpunkt Gegenwartskunst – die religiöse Dimension in den Werken zu erkennen.



- Vortrag

Mittwoch, 24. März 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Blut für die Götter, Speisen für die Ahnen

Opferpraxis in den Religionen

Ao. Univ.-Prof. DDr. Hans Gerald HÖDL, Universität Wien

Religiöse Menschen bringen mannigfaltige Opfer: von der rituellen Tötung über die Darbringung von Speisen, Getränken, Pflanzen und Votivgaben bis zur einfachen Verzichtshandlung. Manche Religionen fordern blutige Opfer, andere lehnen sie ab, fast überall aber finden wir Riten der Darbringung von Gaben, sei es an Götter, Geister oder Ahnen. Der Vortrag führt die Vielfalt des Phänomens vor Augen und skizziert die einflussreichsten Theorien dieser Rituale. Dabei wird auch auf eigene Feldforschungen zurückgegriffen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 17.3.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Hans Gerald Hödl ist Philosoph und Theologe und unterrichtet am Institut für Religionswissenschaft der Universität Wien sowie am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt – Universität zu Berlin. Schwerpunkte seiner Forschung und Lehre sind Ritualtheorien, Religionsästhetik, Westafrikanische und Afroamerikanische Religionen und Religionsphilosophie.

Seminar

Freitag, 9. April 2010, 15.30 – 18.00 Uhr

Weitere Termine: 16. und 23. April 2010, 15.30 – 18.00 Uhr

Mein ist die Rache!

Die anstößigen »Feindpsalmen« der Bibel

MMag. Dr. Andreas RUTHOFER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Christen müssen ihre Feinde lieben. Ebenso lieben viele die Psalmen als Gebete Jesu und als Rede- und Bet-Hilfen im persönlichen Gebet. Doch in etlichen Psalmen begegnet ein verstörendes Element: die „Allgegenwart“ von Feinden verbunden mit deren Verfluchung, mit dringenden Appellen an die „Rache Gottes“ und einem entsprechend gewaltbesetzten Gottesbild. Dürfen Christen so beten?

Tatsache ist: Diese Texte gehören zur Bibel und lassen sich weder leugnen noch beschönigen. Im Seminar soll es also darum gehen, einige dieser „Feindpsalmen“ näher zu betrachten, sie auf ihr Gottes- und Menschenbild hin zu befragen und in Beziehung zur eigenen Lebenswirklichkeit zu setzen. Auch im 21. Jahrhundert geben sie bereichernde Impulse und Anstoß zur Selbstreflexion.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 18,- / 15,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 2.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Andreas Ruthofer war sechs Jahre lang Assistent am Institut für Altes Testament der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Er unterrichtet Religion an der HTL Ottakring und ist Co-Autor der jüngst erneuerten Religionsbücher für die Oberstufenklassen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN doziert er seit vielen Jahren Altes Testament.

Vortrag

Montag, 12. April 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Wenn Glaube krank macht**Religionspsychologische Beobachtungen**

o. Univ.-Prof. Dr. Susanne HEINE, Universität Wien

Nicht die Religionen machen krank, vielmehr ist es die Art und Weise, wie deren Texte, Inhalte und Praktiken vermittelt und erlebt werden. Dabei spielt das zwischenmenschliche emotionale Klima eine entscheidende Rolle. Die daraus entstehenden Persönlichkeitsprofile führen wiederum dazu, dass bestimmte religiöse Inhalte und Praktiken unbewusst ausgewählt werden. So kommt es zu einer Wechselwirkung und im Falle von psychischen Belastungen zu destruktiven Glaubensformen. Wie dies konkret aussehen kann, soll anhand einiger signifikanter Beispiele vorgestellt werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 5.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at**Zur Person:**

Susanne Heine, Ordinaria für Praktische Theologie und Religionspsychologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, ist seit 1997 Mitglied des Konsortiums für das Sokrates-Netzwerk „Advanced Study in Psychology of Religion“; von 1998 – 2009 war sie Vorstandsmitglied der „Internationalen Gesellschaft für Religionspsychologie“.

Buch zum Thema: Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden, Göttingen 2005.

• Vortrag

Mittwoch, 14. April 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Versöhnung nach Krieg und Völkermord?**Wie Gesellschaften Gewalt und Unrecht zu überwinden versuchen**

Mag. Christian WLASCHÜTZ, Politologe und Mediator, Wien

Diese Veranstaltung möchte zeigen, dass zur Überwindung von Bürgerkrieg, Massakern und bewaffneten Konflikten ein gesellschaftlicher Prozess der Vergangenheitsbewältigung notwendig ist. Aber wie ist das möglich, wenn Unrecht noch ungesühnt ist? Wenn Opfer nicht anerkannt werden? Anhand anschaulicher Beispiele von Wahrheitskommissionen, Versöhnungsinitiativen an der Basis, aber auch kritischen Stimmen gegen „erzwungene“ Versöhnung soll die Vielschichtigkeit des Themas erarbeitet werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 7.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at**Zur Person:**

Christian Wlaschütz studierte Politikwissenschaft in Wien und Internationale Beziehungen in Syracuse/New York. Er ist auch eingetragener Mediator im Justizministerium. Von 2006 bis 2009 wirkte er in Kolumbien in einer regionalen Friedens- und Entwicklungsorganisation; u.a. leitete er ein Versöhnungsprojekt in einer Region, die bereits seit Jahrzehnten von Gewalt heimgesucht wird. Derzeit arbeitet er an seiner Dissertation in Politikwissenschaft.

Seminar

Donnerstag, 15. April 2010, 9.00 – 11.30 Uhr

Weiterer Termin: 22. April 2010, 9.00 – 11.30 Uhr

Schuld und Vergebung

Das Sakrament der Buße als Gericht?

Mag. Manuela ULRICH, THEOLOGISCHE KURSE

Obwohl der Begriff „Gericht“ in der „Pastoralen Einführung zur Feier der Buße“ (1974) nicht erwähnt wird – sie spricht konsequent von „Umkehr und Versöhnung“ –, hält das Gotteslob fest: „Die Beichte ist auch ein Gericht der Kirche“ (GL 58). Ein Anachronismus, der bei vielen Gläubigen unangenehme Erinnerungen weckt? Die liturgiehistorischen Quellen und die liturgischen Feiertexte aller Epochen zeigen, wie vielfältig die kirchliche Buß- und Versöhnungspraxis war und ist: Solidarität und Therapie, richterlicher Akt und Sühne, Selbstgericht, Lebensrevision und Vergebung ... – Es gilt, Perspektiven für eine zeitgemäße Praxis zu gewinnen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 8.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Manuela Ulrich war vier Jahre lang Assistentin in Ausbildung am Institut für Liturgiewissenschaft der Universität Wien und Dozentin der THEOLOGISCHEN KURSE; seit November 2009 ist sie zudem Projektmitarbeiterin bei „Basisinfo Christentum“.

Studienvormittag

Samstag, 17. April 2010, 9.00 – 13.00 Uhr

Der parteiische Gott

Option für die Armen

Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg

Die „vorrangige Option für die Armen“, wie sie die Lateinamerikanischen Bischöfe in ihrer Zweiten und Dritten Generalversammlung (Medellin 1968, Puebla 1979) eindrucksvoll zur Geltung gebracht haben, stellt einen der wichtigsten kirchlichen Aufbrüche der jüngeren Geschichte dar. Es handelt sich dabei nicht um ein oberflächliches politisches Schlagwort, sondern um ein Bekenntnis zum Gott Israels und zum Gott Jesu Christi. Das ist der brisante Anspruch dieser Option. Dieses Seminar möchte die Relevanz der „Option für die Armen“ für die kirchliche Praxis und die theologische Verantwortung in der Welt von heute aufzeigen und zu einer inspirierenden Auseinandersetzung mit befreiungstheologischen Grundanliegen ermutigen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 8.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Franz Gmainer-Pranzl ist Leiter des Zentrums Theologie interkulturell und Studium der Religionen (Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg). Seine Forschungsschwerpunkte sind kontextuelle Theologien (Afrika, Asien, Lateinamerika), interkulturelle Philosophie (Phänomenologie des Fremden) und interreligiöser Dialog. Seit vielen Jahren ist er Referent der THEOLOGISCHEN KURSE.

Buch zum Thema: Gustavo Gutiérrez, Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, 10), Fribourg 2009.

• Vortrag

Mittwoch, 21. April 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Der Tanz um das Goldene Kalb

– nach dem Zusammenbruch der Finanzmärkte

Dr. Markus SCHLAGNITWEIT, Katholische Sozialakademie Österreichs

Finanzspekulationen ohne realen Bezug zur Wirtschaftsentwicklung haben 2008 zum Zusammenbruch der globalen Finanzmärkte geführt. Trotz der entstandenen enormen Krise wurde der Neoliberalismus dadurch nicht wirklich in Frage gestellt. Die Kirche hat immer darauf hingewiesen, dass der freie Markt weder Menschen aus Abhängigkeiten befreit noch soziale Gerechtigkeit fördert. Es bedarf seiner Einbindung in eine feste Rechtsordnung, die wirtschaftliche Freiheit „in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit mit ihrem ethischen und religiösen Mittelpunkt“ (Papst Johannes Paul II.) stellt. Ansonsten bleibt er ein Götze, der Opfer fordert. Eine christliche Kapitalismuskritik ist dringend gefragt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 14.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person:

Markus Schlagnitweit ist Priester und Sozialwissenschaftler. Neben seiner Tätigkeit als Hochschulseelsorger in Linz ist er Mitarbeiter der Katholischen Sozialakademie Österreichs. Seine Dissertation thematisierte christliche Kapitalismuskritik. Seine aktuellen Schwerpunkte sind u. a. die Problemfelder Geld und Ethik, Ethik der Finanzmärkte, Theologie der Arbeit und Arbeitslosigkeit und bedingungsloses

Grundeinkommen.

• Vortrag

Mittwoch, 28. April 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Anwältin Gott

Eine theologisch-ethische Umschau
zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit

Dr. Maria Katharina MOSER, ORF, Hauptabteilung Religion

Frauen und Männer sollen gleich sein. Eine Forderung, der die meisten von uns spontan zustimmen können. Diskriminierung und Unterdrückung von Frauen passen nicht in unsere moderne Gesellschaft. Aber: Was heißt eigentlich gleich? Dass Frauen werden sollen wie Männer? Was ist gerecht? Wenn Frauen Beruf und Familie vereinbaren können? Und: Was hat das alles mit Gott zu tun? Kann Gott parteiisch sein mit Frauen? Und wozu würde uns ein Gott, der parteiisch ist für Frauen, auffordern?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 21.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person:

Maria Katharina Moser ist Theologin und Ethikerin mit Erfahrung in Jugendarbeit, Frauenprojekten, Erwachsenenbildung, Wissenschaft und „in der Küche“. Sie war mehrere Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin der THEOLOGISCHEN KURSE. Derzeit ist sie beim ORF in der Hauptabteilung Religion-TV als Redakteurin beim Religionsmagazin Orientierung tätig.

Buch zum Thema: Maria Katharina Moser, Von Opfern reden. Ein feministisch-ethischer Zugang, Königstein/Taunus 2007

• Vortrag

Mittwoch, 5. Mai 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Der gerechte Gott und das Recht der Kirche.

Gottesbild, Kirchenbild und Kirchenrecht

em. Weihbischof DDr. Helmut KRÄTZL, Wien

Der biblische Gott ist herrschaftskritisch und entlarvt menschliche Gesetzgebung als vorläufig und im Letzten ungenügend. Die katholische Kirche bezeichnet einen Teil ihres Rechtssystems als „göttliches Recht“. Das erhebt den Anspruch, im Namen, ja in der Autorität Gottes, Recht darzulegen. Was aber sind dafür die Kriterien? Wer hat darüber endgültig zu entscheiden? Diese Frage zieht sich durch die ganze Geschichte des kirchlichen Rechtssystems und berührt auch das Gottes- und Kirchenbild. Die Rechtsauffassung der Kirche vermittelt den Gläubigen Aspekte eines Gottesbildes, in dem Gott eher als Gesetzgeber und Richter erscheint denn als Partner des Menschen, der zu Freiheit führt und in Selbstständigkeit entlässt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 29.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Helmut Krätzl, emeritierter Weihbischof von Wien, ist Autor vieler Bücher über die „im Sprung gehemmte“ katholische Kirche. Er spart dabei auch brisante Themen nicht aus. Dem Theologen und Kanonisten ist die praxisorientierte Handhabung der kirchenrechtlichen Vorschriften ein vordringliches Thema. Bis 2006 referierte Helmut Krätzl das Fach Kirchenrecht im Theologischen Kurs. Bis

2008 war er Vorsitzender des Kuratoriums der THEOLOGISCHEN KURSE.

Vortrag

Freitag, 7. Mai 2010, 16.00 – 18.30 Uhr

„Wo ist nun dein Gott?“ (Psalm 42,4)

Die Frage nach Leiden, Wirken und Gericht Gottes

em. Univ.-Prof Dr. Hans KESSLER, Frankfurt/Main

Warum all die Grausamkeiten, die Ungerechtigkeit, das Böse? Warum Naturübel? Warum wird manchen Menschen so schweres Leid aufgebürdet? Wie kann Gott das zulassen? Wo bleibt er im Leid seiner gequälten Kreaturen? Leidet er selbst zutiefst mit? Aber inwiefern hilft ein leidender Gott überhaupt? Wo bleibt er, wenn ich ihn bitte? Wirkt er erst nach unserem Tod, wenn wir nicht mehr wirken können? Stellt er nachträglich Gerechtigkeit her im Gericht, mit zweierlei Los oder doch mit Versöhnung aller? Und jetzt: wo ist er und wo wirkt er hier und heute? – In dem Vortrag soll versucht werden, glaubwürdige Antworten auf diese Fragen zu finden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Freitag und Samstag: 14,- / 12,- für FREUNDE

Anmeldung: bis spätestens 30.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Hans Kessler war von 1972 bis 2003 Professor für Systematische Theologie (Dogmatik und Fundamentaltheologie) am Fachbereich Religionswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Dort war er u. a. Vorsitzender von „Theologie interkulturell“ sowie Leiter der interdisziplinären Forschergruppe „Naturwissenschaft und Theologie“. Arbeitsschwerpunkte: Schöpfungstheologie und

Schöpfungsspiritualität, Christologie, Erlösungs- und Heilskonzepte der Religionen sowie Dialog mit den anderen Religionen und mit dem heutigen Atheismus.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Seminar

Samstag, 8. Mai 2010, 9.00 – 13.00 Uhr

**Was dennoch für Gott spricht
und was die neuen Atheisten übersehen ...**

em.Univ.-Prof Dr. Hans KESSLER, Frankfurt/Main



Die neuen Atheisten sagen, Gott sei bloßes Bedürfnisprodukt, bloße Vorstellung, die dem Menschen in der Evolution einen Selektionsvorteil gebracht habe. Es brauche Gott nicht, um die Existenz der Welt und des Menschen zu erklären, auch nicht, um Ethik und moralisches Leben zu begründen, und die Hoffnung auf ein neues Leben nach dem Tod sei ohnehin so illusionär wie die Fata Morgana des Verdurstenden in der Wüste. In dem Seminar werden wir uns mit den Argumenten der Atheisten auseinandersetzen, zum einen, weil sie heute vielen so plausibel erscheinen, vielleicht auch in uns selber nagen, zum andern, weil wir durch die Kritik angeregt werden, die eigene Sicht auf unzulängliche Beimischungen zu überprüfen und ihre tieferen Gründe herauszuarbeiten. Gründe im doppelten Sinn: Argumente und Erfahrungen. Was übersehen die neuen Atheisten, und was spricht ernsthaft für Gott?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 30.4.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person: siehe vorige Seite

Bücher zum Thema:
 Hans Kessler, Das Leid in der Welt – ein Schrei nach Gott, Würzburg 2007
 Hans Kessler, Evolution und Schöpfung in neuer Sicht, Kevelaer
 (1. und 2. Auflage) 2009

Anmeldekarte (bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien)

- Abonnement Sommersemester 09/10 (9 Mittwochabend-Veranstaltungen):
70,- (statt 81,-) / 60,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabonnement (gültig für 5 Mittwochabend-Veranstaltungen):
40,- (statt 45,-) / 34,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Film-Abo (gültig für die 3 Film-Seminare am 19.2., 26.2. und 5.3.):
18,- (statt 27,-) / 15,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin	Thema	Name
.....
.....	Adresse
.....
.....	E-Mail
.....
.....	Tel

Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abonnement

Alle neun Mittwochabend-Veranstaltungen, die mit blauem • gekennzeichnet sind, können Sie zu einem stark ermäßigten Abonnement-Preis besuchen:

Abonnement Sommersemester 09/10 (9 •-Veranstaltungen):
70,- (statt 81,-) / 60,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Wahlabonnement Sommersemester 09/10 (5 •-Veranstaltungen Ihrer Wahl):
40,- (statt 45,-) / 34,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Gültig für Sommersemester 09/10

Film-Abonnement für die Film-Seminar am 19.2., 26.2. und 5.3.:
18,- (statt 27,-) / 15,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Ermäßigungen für SchülerInnen, Studierende sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich.

Bitte
freimachen

**THEOLOGISCHE
KURSE** THEMA 09/10



Rogier van der Weyden, Das Jüngste Gericht (1448-1451), Beaune, Hôtel-Dieu

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3
1010 Wien

**THEOLOGISCHE
KURSE**



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3708

Fax: +43 1 51552-3707

wienerkurs@theologischekurse.at

www.theologischekurse.at



Thema 09/10
DER GERECHTE GOTT
Sommersemester
Österreich

Eisenstadt, Haus der Begegnung

STUDIENVORMITTAG: Samstag, 27. Februar 2010, 9.30 – 13.00 Uhr

„... zu richten die Lebenden und die Toten“

Die Frohbotschaft vom »Jüngsten Gericht«

Mag. Erhard Lesacher, THEOLOGISCHE KURSE

Die Themen „Gericht und Fegfeuer. Himmel und Hölle“ waren in den letzten Jahren ein wenig außer Mode. Das Gericht Gottes hat die Menschen Jahrhunderte lang in Angst und Schrecken versetzt. Deshalb wollte man davon lieber schweigen.

Mittlerweile ist klar geworden, dass die Theologie auf das Gericht Gottes unmöglich verzichten kann: Die Vorstellung eines nur „lieben“ Gottes, dem ein Gericht gar nicht zuzutrauen ist, würde Ungerechtigkeit und Bosheit verharmlosen. Wäre Gott nicht gerecht, stünde er auf der Seite der Täter und ließe die Opfer im Stich.

Ort: Haus der Begegnung Eisenstadt, Kalvarienbergplatz 11, 7000 Eisenstadt
 Beitrag: 10,- / 8,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 30.4.10: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl),
 Anmeldekarte (S. 67) oder fernkurs@theologischekurse.at
 Info: www.theologischekurse.at



Zur Person:

Erhard Lesacher leitet seit 2001 die THEOLOGISCHEN KURSE. In seinem Fach „Dogmatik“ geht es ihm darum, die großen Themen des Glaubens wie „Gott“, „Trinität“, „Sohn Gottes“ usw. verständlich und lebensrelevant zu vermitteln.

Mitveranstalter: Haus der Begegnung Eisenstadt

Salzburg, Bildungszentrum St. Virgil

STUDIENNACHMITTAG: Freitag, 19. März 2010, 15.30 – 18.30 Uhr

Wahrheit und Freiheit

Warum das Konzil Religionsfreiheit für unverzichtbar hält

Univ.-Prof. DDr. Franz Gmainer-Pranzl, Universität Salzburg

Religionsfreiheit – für die einen ein Persilschein: Jeder soll glauben, „was er will“ – für die anderen ein Verrat an den Grundsätzen des katholischen Glaubens: Freibrief zur religiösen Beliebigkeit ... Diese und andere Vorstellungen sind im Umlauf, treffen aber nicht im Entferntesten das; was das Zweite Vatikanische Konzil mit dem Begriff „Religionsfreiheit“ zum Ausdruck brachte. Der konziliaren „Erklärung über die Religionsfreiheit »Dignitatis humanae«“ geht es um die fundamentale Identität des Glaubens. Der Studiennachmittag beleuchtet dies anhand des Konzilstextes.

Die entsprechenden Textabschnitte werden beim Seminar zur Verfügung gestellt.

Literaturempfehlung: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler: Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums. Verlag Herder, Freiburg i. Br. ³⁵2008, € 22,70 [Einführung und Erklärung über die Religionsfreiheit: 655–675].

Ort: Bildungszentrum St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg
 Beitrag: 10,- / 8,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 5.3.10: 01 51552-3703, Anmeldekarte (S. 67) oder
 fernkurs@theologischekurse.at Info: www.theologischekurse.at



Zur Person:

Franz Gmainer-Pranzl ist Leiter des Zentrums Theologie interkulturell und Studium der Religionen (Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg). Seine Forschungsschwerpunkte sind kontextuelle Theologien (Afrika, Asien, Lateinamerika), interkulturelle Philosophie (Phänomenologie des Fremden) und interreligiöser Dialog. Seit vielen Jahren ist er Referent der THEOLOGISCHEN KURSE.

Mitveranstalter: Haus der Begegnung Eisenstadt

St. Georgen/Längsee, Bildungshaus

STUDIEN TAG, Samstag, 17. April 2010, 9.00 – 13.00 Uhr

Jesus Christus – gestorben für unsere Sünden

Heute noch von Sühne und Opfer reden?

Dr. Hubert Philipp WEBER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

War das Kreuz wirklich notwendig? Paulus spricht davon, dass Christus für unsere Sünden sterben musste. Derselbe Paulus betont im gleichen Zusammenhang die alles überragende Gerechtigkeit Gottes. Kann aber der gerechte Gott den gewalt-samen Tod des Sohnes fordern? Die Bibel versteht den Tod Jesu unter den – uns heute fremden – Kategorien von Sühne und Opfer. Was aber bedeuten diese beiden Begriffe und wie können sie für eine moderne Theologie fruchtbar gemacht werden? Eine vertiefende Beschäftigung damit muss neben theologischen Texten aus Tradition und Gegenwart vor allem auf die Bibel schauen und auch religionswissen-schaftliche Fragen einbeziehen.

Ort: Bildungshaus St. Georgen am Längsee
Schlossallee 6, 9313 St. Georgen/Längsee

Beitrag: 10,- / 8,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 2.4.10: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl),
Anmeldekarte (S. 67) oder fernkurs@theologischekurse.at
Info: www.theologischekurse.at



Zur Person:

Hubert Philipp Weber leitet derzeit das Projekt „Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und ist theologischer Mitarbeiter von Kardinal Schönborn. Seit vielen Jahren unterrichtet er Dogmatik bei den THEOLOGISCHEN KURSEN.

Mitveranstalter: Bildungshaus St. Georgen am Längsee

Batschuns, Bildungshaus

STUDIEN TAG, Samstag, 15. Mai 2010, 9.00 – 16.00 Uhr

Verheißung des Lebens

Die Leitmelodie der biblischen Offenbarung

em. Univ.-Prof. Robert OBERFORCHER, Innsbruck

Die gesamte Heils- und Offenbarungsgeschichte (AT und NT) lässt sich als Aufbruch des lebendigen Gottes zu den Menschen verstehen. Er bildet das Leitmotiv und den inneren Zusammenhang der vielgestaltigen Einzeltexte der Bibel: Bundesschlüsse und Exodus, Prophetenkritik, Spruchweisheit und Psalmen ... – Sie alle bezeugen Erfahrungen mit jenem Gott, der das Leben will, der es schafft, schützt und zur Entfaltung bringt. Diesen Gott, der sich durch Empathie für alles verkümmerte Leben auszeichnet, bringt Jesus den Menschen in Person nahe: In seinem Wirken und Engagement für die Anderen ist das verheißene Reich Gottes gekommen und Leben in Fülle für alle Menschen.

Ort: Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, 6832 Zwischenwasser

Beitrag: 25,- / 21,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 30.4.10: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl),
Anmeldekarte (S. 67) oder fernkurs@theologischekurse.at
Info: www.theologischekurse.at



Zur Person:

Robert Oberforcher war bis 2000 langjähriger Mitarbeiter im Institut für Historische Theologie und Bibelwissenschaften an der Theologischen Fakultät Innsbruck. Seine Arbeitsschwerpunkte: testamentsübergreifende Bibeltheologie sowie Themen zur religionsgeschichtlichen Umwelt des Urchristentums.

Mitveranstalter: Bildungshaus Batschuns

Batschuns, Bildungshaus

SOMMERWOCHE, Sonntag, 11. Juli 2010, 18.00 – Samstag, 17. Juli 2010, 13.00 Uhr

Ist Gott gerecht? – Gott ist gerecht!**Über das spannungsreiche Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes**

em. Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER (Wien), Dr. Veronika BRANDSTÄTTER (Wien)

Für den „verlorenen Sohn“ ist Gott der „barmherzige Vater“. Der ältere Sohn empfindet sein Handeln als ungerecht. Was meinen wir, wenn wir Gott „barmherzig“ und „die Liebe“ nennen; was, wenn wir ihn „Richter“ oder „Gerechtigkeit“ nennen? Welche Vorstellungen stecken hinter den Begriffen „Recht“, „Gericht“ und „Strafe“? Philosophie wie Theologie reflektieren von jeher das Thema Gerechtigkeit – jeweils geprägt von kulturellen und gesellschaftlichen Einflüssen: Sokrates spricht von gerechten Gesetzen, Platon von der Idee der Gerechtigkeit. Römische Juristen verfassen formale Abhandlungen über Gerechtigkeit. Die Rechtsvorstellungen der Germanen beruhen auf dem Gewohnheitsrecht.

All diese Konzepte spielen auch in der Geschichte der Theologie eine große Rolle: „Strafe ist Gerechtigkeit für die Ungerechten“ ist Augustinus überzeugt – mit erheblichen Folgen für die kirchliche Rede von Jüngstem Gericht, Himmel und Hölle, die bis ins 20. Jh. Angst und Schrecken verbreitet hat. Die entscheidende Frage bleibt: Wie lassen sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in Gott „zusammendenken“?

Themen und Arbeitsweise: Lektüre und Interpretation zentraler philosophischer und geistesgeschichtlich relevanter Texte einerseits sowie biblischer, theologischer, und lehramtlicher Texte andererseits; auch Spiegelungen des Themas in Literatur und bildender Kunst werden in den Blick genommen.

Ort: Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, 6832 Zwischenwasser
 Beitrag: 135,- / 115,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
 Vollpension pro Person und Tag im EZ: 54,-
 Vollpension pro Person und Tag im DZ: 47,-
 Mahlzeiten einzeln: Mittagessen: 11,50 , Abendessen 6,50

Verbindliche Anmeldung für:

- Basiskurs Liturgie in SALZBURG (S. 22) - EZ DZ ohne Übernachtung
 Grundkurs Orthodox-katholischer Dialog in WIEN (S. 26)
 Studienvormittag am 27.2. in EISENSTADT mit E. Lesacher (S. 62)
 Studiennachmittag am 19.3. in St.Virgil, SALZBURG mit F. Gmainer-Pranzl (S. 63)
 Studientag am 17.4. in ST. GEORGEN/LÄNGSEE mit H.-Ph. Weber (S. 64)
 Studientag am 15.5. in BATSCHUNS mit R. Oberforcher (S. 65)
 Sommerwoche vom 11.-17.7. in BATSCHUNS mit J. Weismayer u. V. Brandstätter (S. 66)
 EZ DZ ohne Übernachtung

Name: _____ Geburtsjahr: _____

Adresse: _____

Tel.: _____ E-Mail: _____

Datum / Unterschrift: _____

Anmeldung: bis spätestens 15.4.10: Anmeldekarte (auf dieser Seite),
 Tel: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl),
 per Mail: fernkurs@theologischekurse.at
 oder per Post: 1010 Wien, Stephansplatz 3/3

**Zu den Personen:**

Josef Weismayer war Professor für Dogmatische Theologie und Theologie der Spiritualität an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Seit knapp 40 Jahren unterrichtet er diese beiden Fächer auch bei den THEOLOGISCHEN KURSEN.



Veronika Brandstätter ist Latinistin und Germanistin. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt sie Kulturgeschichte Europas und Philosophie. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Rezeption biblischer bzw. religiöser Motive in der Literatur.

Bitte
freimachen

Michelangelo, Das jüngste Gericht (1541), Rom, Sixtinische Kapelle

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3
1010 Wien

**THEOLOGISCHE
KURSE**



**WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3**

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

